

# Wiener Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl.—kr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a.M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a.M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a.M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Arad, 17. Februar.

Die Situation der Parteien und unserer politischen Verhältnisse wird von „P. N.“ in nicht eben sanfter, aber zutreffender Weise geschildert. In der Deakpartei, sagt das genannte Blatt im Wesentlichen, treten immer deutlicher zwei Richtungen zu Tage. Die Anhänger der einen streben nach einer Coalition mit der Linken, weil ihrer Ansicht nach aus der Mitte der Deakpartei eine starke Regierung, die von allen Fraktionen dieser Partei unterstützt würde, nicht hervorgehen kann; sie suchen daher bei der Linken neue Kräfte und neue Parteimitglieder. Die Anhänger der anderen Richtung in der Deakpartei besorgen, daß diese Coalition über ihren Kopf hinweg geschehen soll und urgiren deshalb die Consolidierung der Deakpartei: sollte aber eine solche deakistische Regierung gebildet werden, in welcher nicht jene Männer säßen, die von dieser Fraktion als regierungsfähig betrachtet werden, so würde sie der neuen Regierung gegenüber auch nur eine so schwankende Stellung einnehmen, als der jetzigen gegenüber. Nicht prinzipielle, sondern persönliche Differenzen verursachten die Krise in der Deakpartei. Nur zwei Männer besäßen genügende Autorität, um diese persönlichen Velleitäten zu unterdrücken: Deak und Andrássy. Leider ist es für Deak eine Lebensfrage, daß er sich jetzt nicht in die politischen Streitigkeiten mische, und daß der gemeinsame Minister für auswärtige Angelegenheiten sich nicht in unsere inneren Angelegenheiten mischt, ist wieder für unsere Constitution eine Lebensfrage. Einen dritten Mann kennt „Naplo“ vorläufig nicht.

Das linke Centrum — fährt dann „P. Naplo“ fort — hat trotz der geringen Zahl seiner Mitglieder eine bedeutende Autorität erungen, welche sie nur dem starken Willen Coloman Tisza's zu verdanken hat, von dem man sagt, er wisse zu wollen, nur wisse Niemand, was er eben will. Er möchte wahrscheinlich sehr gerne Ministerpräsident, aber auch zugleich Führer der Opposition sein, was ein wenig schwierig wäre. Die Mittelpartei unter Führung des immer klugen, stets zweifelnden Ghyezly kann nur vermittelnd wirken, dürfte jedoch in dieser Beziehung dem Lande große Dienste leisten, wenn einmal die Annäherung der Parteien eine positivere Gestalt erhalten haben wird. Die ungarische extreme Linke führt einen Hengstanz der Schadenfreude aus, der wahrlich nicht erfreuen kann. Von dieser müssen wir die Vertreter der „Nationalitäten“ abgefordert ins Auge fassen, welche schon in den nächsten Tagen mit einem einheitlichen Programm auftreten wollen. Zwischen oder über diesen Parteien steht die Regierung, der man es aufdisputiren will, sie müsse abdiciren, noch bevor sie bei einer Abstimmung in der Minorität blieb. Zwei Wege stehen ihr offen: Entweder hat sie den Entschluß zu bleiben — dann muß sie ein ausführliches Programm aufstellen, an die Partei, an den Reichstag und, wenn dies nichts nützt, an das Land appelliren; oder sie will nicht bleiben — so reich sie ihre Demission je früher ein, und wir erhalten sodann eine Regierung, welche die Sanction ihres Programmes wahrscheinlich in Neuwahlen suchen wird.

„Hon“ fordert die Deakpartei auf, zur Lösung der Parteifragen selbst den ersten Schritt zu thun. Der liberale Theil der Deakpartei möge mit dem Centrum endlich fusioniren, da der Standpunkt der beiden Parteien gar nicht entschieden ist; die ausschließenden Conservativen jagen Niemanden Furcht ein, im Gegentheil dieselben dürften in finanziellen Fragen eine sehr nützliche Partei bilden. Sodann möge man die Linke zur Fusion anfordern, hiezu ein klares Programm aufstellen, in welchem die Modalität des Schläfenlassens der staatsrechtlichen Frage präzis umschrieben sei und wenn in der linken Partei auch eine Spaltung hervortreten würde, so wäre doch jedenfalls eine gesunde Parteiconstellation angebahnt.

An der Spitze seines gestrigen Abendblattes veröffentlicht der „Pester Lloyd“ das nachstehende, offenbar inspirirte Dementi:

„So lange Se. Majestät in Petersburg weilt, wird die Conjecturalpolitik vollauf zu thun haben; jeden Tag lancirt sie irgend eine neue Version über den Zweck dieser Reise. Das „Neueste“ in dieser Beziehung weiß das „N. W. Tagblatt“ zu melden. In Petersburg, so berichtet man diesem Organ, handle es sich um die Bildung eines Zollvereines zwischen Oesterreich-Ungarn und den Fürstenthümern Serbien und Romänien, ein Project, das von der deutschen Regierung favorisirt werde. Das Wiener Blatt begleitet diese Mittheilung mit Erörterungen über die Beziehungen zwischen dem Programm Kossuth's (Unterwerfung unter Rußland — später Donauconcordation) und jenem des Grafen Andrássy, die man vielleicht in einzelnen Wiener Kreisen „pícant“ finden mag, während sie uns durchaus den Eindruck einer tendentiosen Vergewaltigung der Wahrheit machen, die wir, aufrichtig gestanden, viel eher in den Spalten eines feudalen oder polnischen Blattes als in einem demokratischen und österreichischen Organe gesucht hätten. Eine Discussion über dieses Thema wäre jedoch umso müßiger, als wir versichern dürfen, daß die sensationelle Mittheilung des „Tagbl.“ vom Anfang bis zum Ende erfunden ist, was hoffentlich auch dem Wiener Blatte zur Veruhigung seiner Besorgnisse in Bezug auf Kossuth'sche Tendenzen des Grafen Andrássy gereichen dürfte.“

Im Zusammenhange mit diesem Dementi mag auch stehen, was dem genannten Blatte aus Wien, unterm 15. d. M. geschrieben wird. — Der betreffende Correspondent schreibt nämlich:

„Die politische Gespenssterei ist seit einigen Tagen wieder in voller Blüthe und bildet Graf Andrássy den Mittelpunkt jener wohlwollenden Besorgnisse um seine politische Existenz. Unser gemeinsamer Premier träumt wohl nicht im Entferntesten an den Ufern der Neva davon, welche Umsturzpläne die Ultramontanen und Feudalen gegen ihn in den Spalten verfassungstreuer Correspondenzen schmieden und wie zärtlich besorgt die Prager „Politik“ von diesen Gerüchten Notiz nimmt und zur Veruhigung aller aufgeregten Gemüther nach genug versichert, die Zeit zum Sturze des Grafen Andrássy sei noch nicht gekommen. Sie sehen, auch der politische Faschismus behauptet seine Rechte. Die Vorbeern, die sich sensationslüstige Correspondenten in ihrer Angst um Grafen Andrássy pfücken, lassen hiesige Blätter nicht ruhen und so lancirt denn heute ein durch seine Leistungen auf diesem Gebiete bekanntes Blatt den ganzen „geheimen“ Aktionsplan, durch den auch das Ministerium Auersperg binnen Jahresfrist vom Schauplatze seines Wirkens verdrängt sein werde. Wie ungeschickt doch diese Feudal-Ultramontanen operiren, daß sie ihre „geheimen“ Pläne so bereitwillig einem demokratischen Organe zur Verfügung stellen und dieses dadurch in die Lage versetzen, seinen Alarmruf ertönen zu lassen! Einige Körnchen Wahrheit mögen in diesem „kurzgefaßten“ Handbuche für feudal-ultramontane Agitation“ immerhin enthalten sein, allein sie sind in keinem Falle darnach, die Regierung mehr interessiren zu können, als die liberale Majorität im Reichsrathe. Wenn beispielsweise behauptet wird, die Ultramontanen würden die Verathungen über die confessionellen Entwürfe möglichst zu verzögern suchen, damit sie vor der Vertagung nicht vollendet werden können, so mag dies immerhin sehr wahrscheinlich klingen, allein dies zu verzeihen, liegt ja ganz ausschließlich in den Händen der Majorität, die es überhaupt als ihre heiligste Pflicht betrachten müßte, dafür zu sorgen, daß die confessionellen Gesetze bald unter Dach und Fach gebracht werden. Der in Aussicht gestellte Petitionssturm der bauerlichen Massen gegen confessionellen Gesetze wäre nur eine Copie der Demonstrationen gegen die Wahlreform und würde ebenso wirkungslos verpuffen wie diese.“

Der „Volkswille“, das Organ der Wiener Arbeiterpartei, schildert die Ueberreichung der Petition durch eine Deputation des Vereins „Volkstimme“ an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses. „Dr. Rechbauer“ erzählt das genannte Blatt, „nahm das Schriftstück mit der Versicherung entgegen, daß das Abgeordnetenhaus die Wünsche der Arbeiter in ernste Erwägung ziehen werde. Die Forderung des allgemeinen Wahlrechtes sei unaabweisbar, nachdem die allgemeine Wehrpflicht eingeführt sei; die Verhältnisse in Oesterreich wären jedoch derart beschaffen, daß die Gewährung dieses Rechtes sich noch verzögern werde. Was die Arbeiterkammern betreffe, so ständen deren Einführung keine besonderen Hindernisse im Wege.“ Den Erzählungen der ultramontanen Blätter über die Existenz einer revolutionären Fraktion in der Arbeiterpartei läßt das Arbeiterorgan folgende Abfertigung zu Theil werden:

„Der „Volkfreund“ tischt das Märchen auf, es existire eine Fraktion in der Arbeiterpartei, welche mächtiger als die der „Volkstimme“, auf revolutionärem, d. h. auf gewaltthätigem Wege ihre Forderungen geltend machen werde. Zum Schmerze des „Volkfreund“ müssen wir berichten, daß diese Fraktion nicht existirt. Die Clericalen können sich aus dem „Volkswille“ überzeugen, wer hinter uns steht, und aus den Blättern unserer Gegner mögen sie erfahren, in wie weit die Bemühungen der clericalen Werkzeuge Erfolge gehabt haben. Die erste Seccession in der Arbeiterpartei ging von dem bekannten Brünner Agenten des Herrn Otto v. Bauer aus. Heute steht die Brünner Arbeiterschaft hinter uns. Die zweite Seccession verursachte ein Reporter des „Vaterland.“ Auch seine Thätigkeit verlief im Sande. Der Krawahl im Vorjahre anlässlich der Wahlreform-Resolution endete mit der entschiedenen Niederlage ihrer Urheber, von denen sich die intelligente und thätige Arbeiterschaft längst abgewendet hat.“

Im deutschen Reichstage führte die Debatte über die Bewilligung von Vätern zu einem Zwischenfalle, der sich direct auf die Person des Reichskanzlers zuspitzte. Nach dem jetzt vorliegenden stenografischen Berichte hatte der Abgeordnete Lasker das Folgende gesagt: „So sehr ich ein Verehrer des Reichskanzlers bin, und wie Sie ja Alle wissen, so sehr ich auch seine hohen Verdienste zu würdigen weiß, so leid thut es mir doch, daß man diese Verehrung bis zu einer Art von Vergötterung treibt, indem man sagt, daß die Verfassung des Reiches nur auf seine Person zugeschnitten sei und nur auf seiner Person beruhe, wie Herr v. Sauten gesagt hat. Ich spreche aus dem Innersten meiner Seele die Ueberzeugung aus, daß das Gefüge des Reiches aus solcher Naturkraft geschaffen und mit ihr ausgestattet ist, daß es fortbestehen wird auch ohne die Person des jetzigen Kanzlers. Wäre er nicht die Verkörperung des deutschen Geistes gewesen (Widerspruch im Centrum), des Gedankens, der die Einheit Deutschlands suchte, so hätte er diese Verfassung niemals zu schaffen vermocht. Die Größe des Reiches wird nicht erschüttert werden durch den Abgang eines Mannes, sie hängt nicht ab von einem einzelnen Mann.“ (Beifall.) Fürst Bismarck erwiderte hierauf: „Ich erlaube mir zu constatiren, daß ich vollkommen die Ueberzeugung des Herrn Abgeordneten Lasker theile, daß ich die Art, wie die Verfassung zu Stande gekommen, weit höher anschlage, als die Mitwirkung jedes einzelnen Mannes, und daß es ein schlechtes Compliment wäre, was man unserer gemeinschaftlichen Arbeit machen könnte, wenn man zugeben wollte, daß ein Kanzler mehr oder weniger bei dem Bestehen des deutschen Reiches und seiner nationalen Fortbildung irgend welchen Unterschied machen könnte.“

In Frankreich geht die Ausarbeitung des neuen Wahlgesetzes überaus mühsam vor sich. Allerdings hat die Dreifiger-Commission, die ohnehin mehr zu haarspalterischen Wortgefechten als zur raschen nützlichen Arbeit aufgelegt ist, eine Unmasse von

Projecten zu prüfen, die sich gegenseitig an Abenteuerlichkeit und Perfidie überbieten und beinahe ausschließlich darauf ausgehen, unter mehr oder weniger verblühten Redensarten das bestehende Wahlsystem über den Haufen zu werfen. Endlich ist man aber doch so weit gelangt, daß alle die sinnreich erdachten Vorschläge der um ihre Wiederwahl besorgten Gruppen als doch gar zu schwer durchführbar beiseite geschoben wurden und die Majorität der Commission sich für Annahme des ursprünglich von D u f a u r e gemachten Vorschlages aussprechen mußte. Dieser Vorschlag geht dahin, daß die Wahlen künftig wieder einzeln nach Arrondissementen vorgenommen werden sollen. Damit entfällt das gegenwärtig gültige System des sogenannten scrutins de liste, welches darin bestand, daß die Gesamtzahl der Deputirten eines Departements von der Gesamtzahl der Wähler vermittelt einer Wahlliste ernannt wurde.

Wie der „N. Z.“ aus St. Petersburg meldet, hat der heiligen Synod in letzter Zeit eine Mittheilung des neuen öcumenischen Patriarchen von Constantinopel, Zoachi II., erhalten, durch welche derselbe seine Erhebung auf den allerhöchsten öcumenischen und apostolischen Stuhl des Patriarchats Constantinopel meldet. Diese Botschaft ward im Synod in Gegenwart sämtlicher Mitglieder verlesen. Der heilige Synod beschloß hierauf im Namen der russischen Kirche die Mittheilung des Patriarchen zu beantworten und denselben zu seiner Wahl zu beglückwünschen. Man erzählt in St. Petersburg ferner, daß der neue Patriarch den russischen Bevollmächtigten beim Patriarchat, Archimandriten Sjaragd, sehr huldvoll empfangen und im Verlaufe des Gespräches seine Absicht angedeutet habe, der griechisch-bulgarischen Differenz ein Ende zu machen.

Die letzten Nachrichten aus der neuen russischen Provinz in Centralasien, dem Amu-Darja-Lande, lauteten bekanntlich nicht günstig und ließen die dortige russische Garnison als von den aufständischen Turkomanen ernstlich bedroht erscheinen. Seitdem sind einige Meldungen in Form von Privat-Correspondenzen russischer Blätter von dort eingelaufen. In einer solchen Correspondenz aus dem Fort Petro-Alexandrowsk, der künftigen Hauptstadt der neuen russischen Provinz, schreibt man, daß daselbst die als Verstärkung der russischen Besatzungstruppen fehnlichst erwartete Colonne des Obersten Kolzakov aus Tadjkend eingetroffen ist. Sie brachte für das achte turkistanische Bataillon eine neue Fahne und zugleich auch einen Priester mit, der sie einweihete und einen Trauergottesdienst für alle in dem Lande gefallenen russischen Krieger abhielt. Wichtiger für die der materiellen Güter mehr bedürftige Garnison war wohl das gleichzeitige Einlangen einer frisch gefüllten Kriegscassa mit der aus Tadjkend gekommenen Colonne, denn auf die Kriegskontribution allein angewiesen, würde die russische Garnison schlecht fahren, da die Gelber höchst spärlich einlaufen und die Eingeborenen sich Alles von den Russen mit schwerem Gelde bezahlen lassen.

Der Khan von Khiva ist nun doch dem wiederholten energischen Andringen des russischen Commandanten nachgegeben und hat einen Theil der Kriegskontribution eingezahlt. Aber mit schwerer Mühe brachte er dies zu Stande; er nahm die theils in Gold, theils in russischer Papier-Währung eingezahlten 100.000 Rubel zumeist anlehnungsweise bei Kaufleuten gegen hohe Wucherzinsen auf Eine Deputaion aus vornehmen Khivosen und Würdenträgern des Khanats brachte die Summe nach Petro-Alexandrowsk.

**C. U. Buda-Pest, 17. Februar.**

Gestern Abends fand eine Conferenz der Deak-Partei statt, in welcher Minister Trefort auseinandersetzte, daß die jetzige Lage nicht geeignet sei zur Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Mittelschulen, er wünsche demnach, derselbe möge einstweilen noch nicht den Sectionen übermittlelt werden. Die Partei schloß sich diesem Wunsche an.

Ferner theilt der Minister jene Antwort mit, welche er auf die Interpellation Frányi's über Einstellung der Vorträge für Erwachsene zu ertheilen gesonnen ist. — Die Conferenz erklärte sich mit der Antwort zufrieden.

Das Centrum conferirte ebenfalls, u. zw. bezüglich der in der heutigen Sitzung zur Verhandlung gelangenden kleineren Gesetzentwürfe, gegen welche keine Einwendung erhoben wurde.

Das Centrum wird einem eventuellen Antrag, daß der Gesetzentwurf über die Mittelschulen in den Sectionen vor der Hand noch nicht verhandelt werde beistimmen.

Der in den Sectionen durchberathene Gesetzentwurf über das Notariat kam im Centralauschuß zur Verhandlung; diese konnte gestern nicht beendet werden und wird heute fortgesetzt.

Ueber die Lage ist heute wenig Neues zu berichten. Das Gerücht über die Bildung des Coali-

tionsministeriums erhält sich noch immer und wird der Präsident des Abgeordnetenhauses Wittó mit ziemlicher Bestimmtheit als — zukünftiger Ministerpräsident — genannt.

Gegen das Coalitionministerium erheben sich heute zwei Stimmen.

„Reform“ schreibt, der Plan der Coalition sei als gescheitert zu betrachten. Die häufigen privaten Verhandlungen haben zu keinem Resultate geführt. Man spricht, die reservirte Haltung Sennye's und die Weigerung Ghyez's, ein Portefeuille zu übernehmen, hätten hauptsächlich den Plan vereitelt. Die Zustimmung Tisza's war so ziemlich gesichert, doch tauchten im letzten Augenblicke Schwierigkeiten auf, welche auf die Verminderung der Ausgaben der gemeinsamen Armee Bezug haben.

Der „Ung. Lloyd“ bringt ein anonymes Schreiben, in welchem die Behauptung aufgestellt wird, der Rücktritt Szlavy's sei gar nicht nothwendig, indem derselbe noch immer die Majorität besitzt.

**Ein ministerielles Intimat an die sächsische Nations-Universität.**

In der am 12. d. abgehaltenen Sitzung der sächsischen Nations-Universität wurde der nachstehende, vom Minister des Innern an den Sachsencomés gerichtete Erlaß vorgelesen:

Aus der von der sächsischen Nations-Universität in ihrer Sitzung vom 14. December v. J. an mich beschlossenen Repräsentation (Zahl 1225) habe ich mit Ueberraschung Kenntniß davon genommen, daß die Universität die Frage der Regulirung und Neu-Eintheilung der Municipalgemeinde zu ihrem Berathungsgegenstande gemacht hat, daß ferner in ihrem diesbezüglichen Beschlusse solche Ansichten und Ausdrücke geltend gemacht worden sind, welche ihrerseits einen offenen Angriff auf die ungarische Staatsidee und auf die Grundbedingung des constitutionellen Regierungssystems, andererseits einen herausfordernden Troß gegenüber den bestehenden öffentlichen Institutionen involviren.

Eine meiner, mit meinem Wirkungskreise verbundenen Verpflichtungen besteht in der Ueberwachung dessen, daß durch gesetzwidrige Bestrebungen die den Staatsinstitutionen gebührende Achtung nicht erschüttert werde. Nachdem nun die sächsische Nations-Universität in ihrem obbezogenen Beschlusse im Widerspruch mit dem Gesetze und mit der auf Grund desselben mittelst k. Handschreibens vom 16. April 1866 erlassenen allerhöchsten Entschlieung, der zu Folge die Berathung von Angelegenheiten des Staatsrechtes seitens der Nationsuniversität für ungebührlich erklärt worden ist, einen solchen Gegenstand in den Kreis ihrer Berathung gezogen hat, welcher vermöge seiner Natur ganz besonders dem Staatsrechte angehörend unbedingt außerhalb ihres Wirkungskreises liegt: erkläre ich diesen ungebührlich gefaßten Beschlusse für null und nichtig; den darin enthaltenen gesetzwidrigen Ansichten und unstatthafter Aeußerungen dagegen spreche ich meine Mißbilligung aus.

Von diesem meinen Erlasse setze ich Euer Hochwohlgebornen mit der Aufforderung in Kenntniß, denselben der sächsischen Nationsuniversität mit jener ersten Mahnung von mir bekannt zu geben, daß ich es von ihrem Patriotismus erwarte, sie werde künftig in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse sich vor Berathungen ähnlicher Tendenz um so mehr hüten, als ich unter keinerlei Vorwand zu dulden gewillt bin, daß die Universität ihren Wirkungskreis überschreitend sich solche Rechte vindicire, welche ich weder auf Grund des Gesetzes, noch auf Grund der gesetzlichen Praxis zuziehen, und am allerwenigsten bin ich das zu dulden gewillt, daß die Universitätsversammlung ihren Ansichten in solcher Richtung und in solcher Weise Ausdruck gebe, wie sie es in ihrer letzten Repräsentation gethan hat.

Euer Hochwohlgebornen fordere ich dagegen auf, streng darüber zu wachen, daß die Universitätsversammlung bei ihren Berathungen diesen meinen Erlaß einhalte.

Empfangen Eure Hochwohlgebornen den Ausdruck meiner Achtung.

Buda-Pest, am 27. Jänner 1874.

Szapáry.

Die Nationsuniversität hat diesen Erlaß zur kleinsten Berichterstattung und Antragstellung an den Siebener-Auschuß gerwießen.

**Zum Anschluß der serbischen Bahnen.**

Der „Ung. Actionär“ veröffentlicht das folgende aus Belgrad eingelangte Schreiben:

„Heute bin ich in der Lage, Ihnen den endgiltigen Beschluß der zwischen der serbischen und österreichisch-ungarischen Regierung vereinbarten Eisenbahn-Convention mitzutheilen. Nach dem Wortlaute dieser Convention ist die kaiserlich-serbische

Regierung verpflichtet, die diesbezüglichen Bauten spätestens binnen Jahresfrist zu beginnen, jedoch mit dem Vorbehalte, daß bis zu diesem Zeitpunkte die Pforte dem Fürstenthume einen geeigneten Anschlußpunkt im Morawathale bewilligt. Daß der österreichisch-ungarische Botschafter in Constantinopel angewiesen worden ist, seinen Einfluß behufs baldiger Erzielung dieses Anschlußpunktes geltend zu machen, ist selbstverständlich, und stimmen alle aus sehr verläßlicher Quelle stammenden Nachrichten darin überein, daß die Sache bereits im Principe beschlossenen worden ist, und daß der Sultan dem Fürsten Milan bei seinem für den Monat März angekündigten Besuche den Firman bezüglich Bewilligung des Anschlußpunktes anhängen wird. Demnach dürften die Unterthanen der serbischen Bahnen schon zu Beginn des nächsten Sommers in Angriff genommen werden, vorausgesetzt, daß bis dahin die Frage über den modus procedendi vom kaiserlichen Ministerium erledigt ist.

Nach den weiteren Stipulationen des erwähnten Vertrages ist die Verbindung zwischen Belgrad und Semlin durch eine Brücke über die Save herzustellen. Was die directe Verbindung zwischen den serbischen und österreichisch-ungarischen Bahnen betrifft, so hat Oesterreich-Ungarn für den Ausbau der Linie Pest-Neusatz-Semlin mit Ueberbrückung der Donau bei Neusatz zu sorgen. Es ist also ersichtlich, daß die Hauptlinie, welche den Orient mit unserem Welttheil verbindet, über Belgrad und Pest gehen wird und daß die Strecke Pest-Semlin speciell für Ungarn von ganz besonderer Wichtigkeit ist. Ueber die Modalitäten, unter denen die ungarische Regierung die letztgenannte Linie Pest-Semlin herzustellen gedenkt — wenn überhaupt schon ein endgiltiger Beschluß nach dieser Richtung gefaßt sein sollte — dürften Sie wohl besser unterrichtet sein, als ich es bin.“

**Der Kaiser und König Franz Josef in St. Petersburg.**

Petersburg, 15 Februar.

(Ausführlicher Bericht über die Gala-Theater-Vorstellung.) Lange vor Beginn der Vorstellung erglänzten die Hauptstraßen, durch welche die Zufahrt zum großen Theater erfolgt, in prächtigster Beleuchtung. Ueberall waren Gaststern, flammende Namenszüge, Büsten der Majestäten, wie überhaupt alle Formen von Illuminations-Objecten angebracht. In den Straßen wogte die Menge auf und ab und gab sich überall eine jubelnde Stimmung kund. Die Foyers des Theaters waren vereinigt in einen großen Saal umgestaltet, der mit tropischen Pflanzen, aus welchen Marmorstatuen hervorschauten und an den Wänden mit Gobelins geschmückt war. Gegen 9 Uhr fuhren die Majestäten und andere fürstliche Herrschaften bei der Seitenloge vor und durchschritten die in einen Vorbeerhain verwandelten Säle bis zur Hof-Mittelloge. Nach Oeffnung der Flügelthüren bot der Eintretenden das a giorno erleuchtete, mit einer glänzenden Versammlung gefüllte Haus einen feenhaften Anblick. Das Orchester intonirte die österreichische Volkshymne, die von der Versammlung gegen die Mittelloge gewendet, stehend angehört wurde. Kaiser Franz Josef, bei seinem Erscheinen mit dreimaligem Hurrah begrüßt, dankte wiederholt an die Logenblüsten vortretend, verbindlich, worauf sich die stürmischen Aclamationen wiederholten. Beide Kaiser ließen sich nunmehr auf den Mittelsitzen der Loge nieder und nahmen rechts zur Seite des Kaisers von Oesterreich Großfürstin Cesarowna, der Prinz von Wales, die Großfürstin Alexandra Josephowna (Gemalin des Großfürsten Constantin), der Großfürst-Thronfolger und die Herzogin von Edinburgh ihre Plätze. Zur Linken des Czar saßen die Prinzessin von Wales, der Kronprinz von Dänemark, die Großfürstin Katharina Michaelowna, die Prinzessin Maria von Baden und die Prinzessin Eugenie von Oldenburg.

In der zweiten Reihe saßen, die Großfürsten Constantin und Nikolajewitsch, Großfürst Vladimir, Prinz Peter von Oldenburg, Herzog von Edinburgh. Im Fond der Loge befanden sich Graf Andrássy, Fürst Gortschakoff und Generaladjutant Graf Bellegarde. Andere Mitglieder der kaiserlichen Familie befanden sich in der kaiserlichen Seitenloge. Links von der kaiserlichen Mittelloge saß die militärische und diplomatische Suite des Kaisers von Oesterreich und zwar General Graf Pejacevich, Staatsrath Baron Braun und Sectionschef Baron Hofmann. In den rechtsseitigen Logen waren das diplomatische Corps und die Flügeladjutanten vertheilt. In einer Loge des dritten Ranges war die Gesandtschaft von Bokhara zu bemerken. Das Parterre war ausschließlich von Herren, zumeist in Uniformen, besetzt. Die Logen sind nur bis zur Brüstung abgetheilt, so daß die ganze Reihe wie eine offene Galerie aussieht. Das Theater

zählt 6 Folgen von Damenhaus, als neuen Anblick Roccoco-Styl mit Gold-Sammt gef Kaiser

russischen Andreas-Die Uniformen Bande des der erste N. Candalesgen gerichtgen Mittag eine große fanterie, 36 schüge austr

Pete Unwohlsein nicht stattge in den App großes Gal Franz sein Rechte von W r e w a. von W a l dem Diner der der kais Fürsichtigkeit und fremde bewillkomm einem Loawird nach das Erche in Petersburg die Freunde Wilhelm der Welt n V i c t o r i Prinzen vo sich der ka Toast aus:

Erfüll Aufnahm aufrichtig ausgedru trinke au Ihrer M lichen Ju

Währen der Garde des Kaisers in der Kasa angefangt. Co fürsten Co Großfürsten-Pete r

der Kaiser Ingenieur-A T o t t l e b eine halbe S stens; Nachr tischen Corps und die Gesa miliendiner be Ball beim der Kaiser d tion, welche wird.

Pete R o v i k o f f schafterrang e Bronchialcat wurde: Dien Museums un Mittwoch: des Petersbu

Pete r ist bereits ab storben.

Herma Comes Co n über den beka fische Deputir Comes die S Universitat sch ben sich dem

Wien, der medicinisch aus Gesundhe mittags fand meisters Graf

zählt 6 solcher Logenreihen. Da die ersten Reihen nur von Damen in großer Toilette besetzt waren, vor das Haus, als Alles sich erhob, einen ganz frappant schönen Anblick. Das Theater ist groß, hoch und in Rococostyl gebaut. Die innere Ausschmückung ist weiß mit Gold. Die Brüstung der Logen ist in rothen Sammt gefasst.

Kaiser Franz Josef trug die Uniform seines russischen Uhlaneregimentes mit dem Bande des Andreas-Ordens. Czar und die Großfürsten trugen die Uniform ihrer österreichischen Regimenter mit dem Bande des Stefans-Ordens. Zur Vorstellung gelangte der erste Act der „Traviata“ mit der Patti und Raub in und der zweite Act des Ballets „Le Roi Candaules“. In den Zwischenacten wurden Ertränkungen gereicht und strömte Alles nach dem Foyer. Morgen Mittags findet vor dem Kaiser von Oesterreich eine große Parade statt, zu welcher 41 Bataillon Infanterie, 36 Schwadronen Cavallerie und 138 Geschütze anrücken.

Petersburg, 16. Februar. In Folge eines Unwohlseins des Czars hat die Kirchenparade gestern nicht stattgefunden. — Gestern Abends 6 Uhr fand in den Appartements der russischen Majestäten ein großes Galadiner zu 220 Gedecken statt. Der Kaiser Franz Josef saß in der Mitte und hatte zu seiner Rechten die Kaiserin von Rußland, den Prinzen von Wales und die Großfürstin Czarowna. Zur Linken saß der Czar, die Prinzessin von Wales und der Großfürst-Thronfolger. Au dem Diner nahmen ferner Theil sämtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie, die anwesenden fremden Fürstlichkeiten, die obersten Hofchargen, die Minister und fremden Botschafter. Der Kaiser von Rußland bewillkommete zuerst den Kaiser Franz Josef mit einem Toaste (der authentische Text dieses Toastes wird nachfolgen), worin er seine Freude über das Erscheinen des Kaisers Franz Josef in Petersburg und der Erwartung Ausdruck gibt, daß die Freundschaft beider Monarchen mit dem Kaiser Wilhelm und der Königin Victoria den Frieden der Welt wahren werde. Als der Czar der Königin Victoria erwähnte, verneigte er sich gegen den Prinzen von Wales, welcher dankte. Hierauf erhob sich der Kaiser Franz Josef und brachte folgenden Toast aus:

Erstlich von Dankbarkeit über die freundschaftliche Aufnahme, die ich hier gefunden habe, theile ich aufrichtig die Hosen von Meinem erlauchtem Freunde angedrängten Anschauungen und Gesinnungen; Ich trinke auf die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie! Möge Gott sie segnen!

Während des Diners besorgte das Musik-Corps der Garde die Tafelmusik. — Heute ist der Besuch des Kaisers Franz Josef im Ingenieur-Institut, in der Kasan- und Isaackirche und im Marinemuseum angefragt. Der Kaiser hat die Einladungen des Großfürsten Constantin zu einem Diner und des Großfürsten-Thronfolger zu einem Balle angenommen.

Petersburg, 16. Februar. Heute besichtigte der Kaiser Franz Josef unter Anderem die Ingenieur-Academie, hörte dem Vortrag des Generals Tottleben über die Belagerung Sebastopols eine halbe Stunde zu und dankte demselben wärmstens; Nachmittags fand der Empfang des diplomatischen Corps statt; Die Botschafter wurden einzeln und die Gesandten im Cercle vorgestellt, sodann Familiendiner beim Großfürsten Constantin; Abends Ball beim Czarowitz Morgen empfängt der Kaiser die Petersburger im Deffauer Deputation, welche Sr. Majestät eine Adresse überreichen wird.

Petersburg, 16. Februar. Die Gesandten Novikoff und Langenau wurden in den Botschafterrang erhoben. Der Czar leidet an leichtem Bronchialcatarrh, weshalb das Programm geändert wurde: Dienstag: Besuch des Pompierscorps, des Museums und des Arsenal, Diener bei Langenau; Mittwoch: Bärenjagd in Kleinwischera, Abend Ball des Petersburger Adels.

Petersburg, 16. Februar. Prinz Arthur ist bereits abgereist. — General Uerdes ist gestorben.

**Neuestes.**

**Hermannstadt, 16. Februar.** Der Sachsen-Comes Conrad gestattete heute keine Verhandlung über den bekannten Ministerialerlass, weshalb 34 sächsische Deputirte einen Protest überreichten, worauf der Comes die Sitzungsperiode der sächsischen National-Universität schloß. Die nicht-sächsischen Deputirten haben sich dem Protest nicht angeschlossen.

**Wien, 16. Februar.** Der berühmte Professor der medicinischen Facultät, Hofrath Hyrtl, wurde aus Gesundheitsrücksichten pensionirt. — Heute Nachmittags fand das Leichenbegängniß des Oberstjägersmeisters Graf Rudolf Wrbnastatt.

**Wien, 16. Februar.** Die Creditanstalt hat 60 bis 70 Millionen Papierrente mit Option auf weitere Emission abgeschlossen. — Hanjeman weilt in Wien. — Der Ostbahnvorstoß wurde Samstag an die Nationalbank gezahlt. — Börse günstig, besonders Bankactien und Unionbank.

**Wien, 16. Februar.** Der Budgetauschuß nahm den Antrag des Berichterstatters mit dem Amendement Breisl's und Sistras an: Verzehrungssteuerreform, Erleichterung des Gewerbebetriebes durch Nichtbesteuerung unbedeutender Gegenstände, Tarifserneuerung, Erwägung neuer Einhebungsmethode, zunächst die Aufhebung der Brennmaterialien-Verzehrungssteuer.

**Berlin, 16. Februar.** In der heutigen Sitzung des Reichstages erschienen sämtliche 15 Abgeordnete von Elsaß-Lothringen und wählten ihre Plätze auf der äußersten Rechten neben dem Bundesrathstisch; sieben sind in geistlicher Tracht. Heute erfolgte die erste Lesung der Reichsmilitär-gesetze.

**Berlin, 16. Februar.** In der heutigen Reichstags-sitzung wurde das Militärgesetz beraten. — Kriegsminister Kamake sagt, daß die Militärgesetze nur eine Reform bestehender Heereeinrichtungen seien und auf der Verfassung basiren. — Moltke empfiehlt die Vorberathung durch die Commission und sagt: „Große Staaten bedürfen zahlreicher Heere. Was wir in einem halben Jahre erworben, werden wir durch ein halbes Jahrhundert mit Waffen schützen müssen. Es stehe Deutschland die Offensive ferne, es brauche nur die Defensiv“. Moltke glaubt, daß die Mehrheit des französischen Volkes von der Nothwendigkeit des Friedens durchdrungen sei trotz Steigerung der französischen Heeresrüstungen. „Wir wurden eine mächtige blieben aber eine friedfertige Nation.“ Das Militärgesetz wurde einem aus 28 Mitgliedern bestehenden Ausschusse zugewiesen. — Nächste Sitzung Mittwoch, in welcher die Behandlung des Antrages Tensch's, Bischof's und Raes' (Bischof Raes von Straßburg?) vorgenommen wird, die Elsaß-lothringische Bevölkerung über die Einverleibung in Deutschland zu befragen.

**Paris, 15. Februar.** Der „Moniteur“, in einem Artikel über den Besuch des Kaisers Franz Josef in Petersburg, erinnert daran, daß die früheren Zusammenkünfte der Souveräne den Zweck hatten, anzuzeigen, daß sie einen Revanchekrieg Frankreichs nicht begünstigen würden. Jetzt aber scheine Preußen viel eher geneigt, Verwicklungen zu provociren, als sie zu beseitigen. Oesterreich und Rußland wollten zeigen, daß sie solche Reigungen nicht ermutigen würden und daß sie den Frieden ebenso wie Frankreich wünschen. Der „Moniteur“ schließt: Wir haben, wenn wir den Krieg beabsichtigen, auf keine Allirten zu hoffen; wenn wir aber den Frieden strenge wahren und Alles vermeiden, was ihn compromittiren könnte, so hat Frankreich ganz Europa zum Allirten. — „Dien Publit“ meldet, Cavaliere Nigra habe Dienstag zu Ehren des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde ein großes Diner gegeben.

**Madrid, 15. Februar.** Gerüchtweise verlautet, daß die Carlisen Estella verlassen haben und daß die Aufhebung der Blockade von Bilbao bevorstehend sei.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 17. Februar.**

Montag fand im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ der letzte „Jungeherrenball“ statt und zwar mit dem glänzendsten Erfolge. Er reichte sich den ausgezeichneten Ballfesten der Saison an. Die Versammlung war äußerst zahlreich und gewählt, und die Unterhaltung in hohem Maße animirt. Die Musik, Decoration und das Arrangement überhaupt waren herrlich und der Gesellschaft würdig, die aus einem Flor reizender Mädchen und der Mehrzahl nach, aus schmucken, von Lebens- und Tanzlust durchglühten, jungen Herren bestand.

(Weifranz Deak.) Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Ung. Lloyd“ die nachstehende Mittheilung: „Da seit einigen Tagen in dem Gesundheitszustand Franz Deak's eine wesentliche Besserung eingetreten ist, so ließ der Oberbürgermeister Carl Rath durch den Dr. Kovacs bei Deak anfragen, ob und wann Herr v. Rath seine Aufwartung machen könne. Deak erklärte sich bereit, den Oberbürgermeister Rath Sonntag Nachmittags zu empfangen. Rath ist auch zur bestimmten Stunde erschienen und überreichte dem „alten Herrn“ eine Abschrift des Beschlusses des Municipal-Ausschusses betreffs der Anfertigung von Deak's Porträt. Rath trug auch den Beschluß der Municipalbehörde mündlich vor und bat um Auskunst, ob Deak geneigt wäre, einen Maler zu empfangen, da es der Wunsch des Municipalausschusses sei, daß einer der städtischen Rathungsjale mit einem nach der Natur aufgenommenen lebensgroßen Porträt Deak's geschmückt werde. Deak empfing den Oberbürger-

meister auf das Freundlichste und gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß sich die Stadt seiner in so ehrender Weise erinnere. Mit Vergnügen erklärte er sich bereit, einen Maler zu empfangen, nur glaubt Deak, daß er jetzt noch zu angegriffen aussehe und sein jetzt angefertigtes Porträt dem Zwecke nicht entsprechen würde. Deak hofft jedoch in kurzer Zeit sich von seiner Krankheit erholt zu haben, wo er dann sofort den Oberbürgermeister hievon verständigen und mit Vergnügen einen Maler empfangen werde. Deak ersuchte, daß mit der Ausführung seines Porträts ein vaterländischer Künstler, welcher sein Porträt schon einmal angefertigt habe, betraut werden möge, um alle Schwierigkeiten so viel wie möglich zu beseitigen. Deak, welcher ziemlich wohl und heiter aussah, dankte schließlich nochmals für den ihn hoch ehrenden Beschluß des Municipalausschusses und verabschiedete sich vom Oberbürgermeister Rath in herzlichster Weise.“

Im „Baloldal“ vom 14. d. war dem Landesvertheidigungs-Ministerium vorgeworfen: „man habe dort, während die Geschäfte bisher in acht Sectionen getheilt waren, weil es aber neun Sectionsräthe gibt, diesem beschäftigungslosen Sectionsrathe zuliebe eine neue Section errichtet, also eine Section, deren Geschäfte bis jetzt bequem durch einen Sectionsrath versehen worden, jetzt in zwei getheilt.“ Darauf bezüglich erklärt nun ein Communiqué im Amtsblatte Folgendes: — „Es sind und waren auch im Landesvertheidigungs-Ministerium nicht 9, sondern bloß 7 Sectionsräthe. Nachdem aber zum Zweck der gehörigen Ordnung und der genaueren Evidenzhaltung die Errichtung einer neuen, „statistischen“ Section sich als nothwendig erwiesen hat, so wurde ein Ministerial-Secretär mit der Leitung einer Section betraut; und es ist offenbar eben das ein Beweis von Sparsamkeit, daß der Minister der schon lange gefühlten Nothwendigkeit, die neue Section zu errichten, ohne jegliche Personalvermehrung und ohne jedes Avancement, also ohne jede Ausgabe Genüge gethan hat.“

(Militärisches.) Die neuen Panzerbeseitigungen und Eisenbauten scheinen in Deutschland nunmehr in das Stadium ihrer Ausführung eingetreten zu sein. Nach anscheinend zuverlässigen Mittheilungen wird auf Lang-Lütgen-Sand zu den zum Schutze der Weser-Mündung bestimmten Küstenbeseitigungen ein Panzer-Drehthurm hinzutreten, wogegen aus Metz berichtet wird, daß dort zwei derartige Thürme die gesicherte Verbindung zwischen den beiden Forts von St. Quentin und den von St. Privat zu unterhalten bestimmt sind und daß außerdem noch zwei diesem letzten Fort hinzuzufügen, zur Beherrschung der Seille- und Mosel-Niederung vorgesehene Flankenbatterien ebenfalls im Eisenbau ausgeführt werden sollen. Die Versuche mit diesen Eisenbauten haben bereits seit 1868 in beinahe ununterbrochener Folge stattgefunden. Einen großen Vorzug besitzen diese neuen Eisenbeseitigungen darin, daß der Guß der zu ihrer Ausführung erforderlichen Platten überall, ohne allzu ausgedehnte Vorbereitungen, an Ort und Stelle bewirkt werden kann. Es war dies unter Anderem auch mit dem in Berlin in den Jahren 1868 und 1869 erprobten Geschützstande der Fall. Die Thürme müssen wohl als freistehend gedacht werden; jene andere Art der Befestigung befindet sich hingegen mit ihrer Fertigstellung von einer vollständigen Wallausfüllung eingedeckt, aus welcher nur die Schallabzugsröhren und die Rauchabzüge hervortragen. Die Bauten selber werden aus wenigen riesigen Platten zusammengestellt, welche sich nur durch ihre scharfen Kanten und Einfügungsleisten und Wülste mit einander verbunden befinden. Die Platten können bis zu jeder beliebigen Stärke hergestellt werden. Die Scharten sind Minimal-scharten, welche, um das Eindringen der Sprengstücke der feindlichen Geschütze zu verhüten, durch die Geschütz-mündung vollständig geschlossen gehalten werden. Dem Vernehmen nach sind mehrere dieser Batterien bestimmt, namentlich auch die Zahde-Einfahrt unter Feuer zu halten.

(Ein unblutiges Pistolenduell.) Aus Linz wird berichtet, daß daselbst vor zwei Tagen zwischen dem Hauptmann W. und dem Oberleutnant R. des dort garnisonirenden 14. Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen wegen der Gemalin des letztgenannten Officiers in einer der Donau-Auen ein „gräßliches“ Pistolenduell stattgefunden hat. Herr R. schoß dreimal und fehlte jedesmal. Hauptmann W., wahrscheinlich ein besserer Schütze, schoß in einer Umwandlung von Großmuth, die man loben muß, in die Luft. Mit rührender Versöhnung, Umarmung und Donaubebel im Hintergrunde schloß die Scenerie.

(Flüchtige Knaben.) Drei Knaben im Alter von etwa 11, 12 und 14 Jahren kamen vor einigen Tagen aus Dresden in Klagenfurt an und logirten sich in einem Hotel ein. Die jugendlichen Gäste, welche sich auch Pferde zu Spazierritten bestellten, erregten die Aufmerksamkeit des Hoteliere,

und dieser erstattete dem Magistrat die Anzeige von seinen jungen auffallenden Gästen. Die Behörde erfuhr nun in Folge telegraphisch eingeholter Erkundigungen daß die Knaben, aus unbekanntem Gründen ihren Eltern — einem Kaufmann und einem Professor — entwichen sind, welche gleichzeitig die Bitte stellten, die jungen Leute so lange in Klagenfurt zu belassen, bis sie Jemand von Dresden abholen kommen werde.

\* (Der Passauer Juwelen-Diebstahl.) Man schreibt aus Pest, 13. d.: „Vor geraumer Zeit wurde bei dem Juwelier Wiegand in Passau ein Einbruchdiebstahl verübt. Der hiedurch verursachte Schaden bezifferte sich auf viele tausend Gulden, da der Dieb nicht bloß Goldschmuck, sondern auch werthvolle Juwelen mitgenommen hatte. Der Verdacht, die That begangen zu haben, lenkte sich auf einen gewissen Josef Waszlawek, der nach Pest zurückgekehrt war und sich in Passau eine zeitlang ohne bestimmte Beschäftigung aufgehalten hatte. Die Pest-Stadthauptmannschaft wurde avisirt, und diese beauftragte den Sicherheits-Agenten Moriz Friedmann, ausfindig zu machen, wohin die Juwelen gerathen seien, denn Johann Waszlawek, ein Schwager des bekannten Pest-er Kartensabrikanten Stejan Girgl, war mittlerweile nach Ungarn zurückgekommen. Dem Sicherheits-Agenten gelang es in der That, in Stejnitz den größten Theil der geraubten Juwelen aufzufinden, dort hatte sich nämlich Waszlawek eine zeitlang aufgehalten. Dann kam der Dieb nach Pest und verkaufte seiner Schwester, der Gattin Stefan Girgl's die den Charakter ihres Bruders wohl kannte, einen äußerst werthvollen Diamantenschmuck um die Bagatelle von bloß 800 fl. Bei der hier in Pest stattgehabten Hausdurchsuchung wurde dieselbe auch in der Wohnung Stefan Girgl's aufgefunden. Merkwürdigerweise gelang es dem Johann Waszlawek, flüchtig zu werden. Bei der heute in dieser Angelegenheit durchgeführten Schlußverhandlung wurden Stefan Girgl sammt seiner Gattin von dem Verbrechen der Hehlerei bloß wegen nicht ganz zureichender Beweise freigesprochen, dagegen wegen Ankaufs verdächtigen Gutes zu je 250 fl. Strafbußung, eventuell zu fünfzigstägiger Arreststrafe verurtheilt.“

\* (Banknotenfälscher.) In der Gegend von Horzig macht die Verhaftung eines Mannes, Namens Schulz, Aufsehen, der in den letzten Jahren ein gewisses Ansehen genoß, weil ihm trotz mehrmaliger Untersuchungen und, obgleich er früher wegen Banknotenfälschens abgestraft worden war, kein bestimmtes Factum nachgewiesen werden konnte. Nun wurde ein Fremder in Zungunzlau bei der Herausgabe von falschen Banknoten ertappt; es stellte sich heraus, daß er ein Agent von Schulz sei. Tags darauf wurde plötzlich das Schulze'sche Haus nächst Bielowrad von mehreren Gendarmen umzingelt, und ein Beamter verfügte sich mit zwei Gendarmen zu Schulz. Dieser wurde nicht im geringsten verlegen; der Beamte durchsuchte mehrere Stunden das ganze Gebäude nach allen Seiten ohne den geringsten Erfolg. Da trat der aus der ersten Schulze'schen Ehe stammende älteste Sohn ein, der, nichts ahnend, sehr erschraf, als er in's Zimmer trat. — Der junge Schulz befürchtete wahrscheinlich eine Kleiderdurchsuchung, und der Beamte bemerkte, daß Schulz einen kleinen Schlüssel zu verstopfen trachte. Befragt, was dies für ein Schlüssel sei, gaben Vater und Sohn ausweichende Antworten. Der Beamte ließ sämtliche Spiegel und Bilder von den Wänden entfernen und klopfte an allen Seiten. Da tönte plötzlich der Schall im Vorhause hinter einem kleinen Wilde hohl zurück; der Beamte steckte den Schlüssel in ein kleines, kaum bemerkbares Schloß, öffnete die Thür und kam in eine förmliche Geldwerkstätte. Er fand drei Stück Geldpreisen, je eine zu Eingulden-, Fünfgulden- und Zehngulden-Banknoten, ja es befanden sich sogar in zwei Pressen noch Falsificate. Vater Schulz und Sohn wurden festgenommen, und tagtäglich mehrten sich die Verhaftungen ihrer Agenten. Schulz, der bereits ein hoher Fünzigjähriger ist, hat vor vierzehn Tagen ein sehr schönes, 17jähriges Mädchen geheiratet. Er lernte in seiner Jugend nicht einmal schreiben; erst spät, nachdem Viele sein Zeichner-talent bewunderten, lernte er schreiben. Wie berichtet wird, sind die Falsificate kaum von den echten Banknoten zu unterscheiden.

\* (Vom Prinzen von Wales.) Ein Petersburger Correspondent der „A. A. Z.“ erzählt: Die Liebhaberei des Prinzen von Wales für die russischen Tractyr (Restorationen) hat sich auch bei seiner jüngsten Anwesenheit in Rußland nicht verloren. Als das hohe Fest der Wasserweihe an der Newa am 6. Jänner begangen wurde, war der Prinz von Wales der einzige, welche durch seine Abwesenheit glänzte, und man sagt, daß er die paar dadurch frei gewordenen Stunden in jener Richtung möglichst nützlich angewendet habe. Uebrigens zeigten sich auch die anderen englischen Prinzen nicht als Kostverächter

und bewegten sich mit den Großfürsten Wladimir und Alexei Alexandrowitsch sehr ungenirt in den St. Petersburger Tractyrs bei Getränken und Willardspiel, wobei man dann und wann der Bequemlichkeit wegen auch nicht davor zurückschreckte — den Rock aus-zuziehen. Als der Prinz von Wales vor nunmehr beinahe sechs Jahren Moskau besuchte, soll seine erste Frage noch auf dem Bahnhof gewesen sein: „Wo ist hier der beste Tractyr?“ Und als man ihm den von Trechow nannte, richtete sich seine erste Fahrt vom Bahnhofe nicht nach dem Kreml, sondern zu Trechow. Auch diesmal galt seitens des Prinzen von Wales bei seiner Ankunft in Moskau der erste Besuch dem Trechow'schen Tractyr. Diesmal fuhr er aber nicht allein, sondern der Kronprinz von Dänemark und die Großfürsten Alexei und Wladimir Alexandrowitsch mußten ihn begleiten und sie thaten es gern. Das Restaurant, welches die Gäste wohl mit Sicherheit erwartet hatte, war mit tropischen Pflanzen reich geschmückt und die prächtige Orgel (ein jeder Tractyr besitzt eine Orgel) spielte die schönsten Compositionen der Meister der Thontunst, tadelfrei und mit allen Nuancen der orchestralen Darstellung.

\* (Der Monstre-Ball zu Ehren Mac Mahon's.) Aus Paris, 14. d., wird geschrieben: „Das Project eines dem Marschall Mac Mahon darzubringenden Monstre-Balles nimmt nun festere Formen an. Wie wir richtig voraussahen, konnten die Bank-Institute sich auf ein ihren statutenmäßigen Zwecken so fremdes Unternehmen nicht einlassen, dafür tritt an die Spitze desselben Herr Hubert Debrouffe, Eigentümer von „La Presse“, ein bekannter Millionär, Zeitungsnarr und Ordensritter. Dieser Mann will aus seinem eigenen Beutel 6- bis 700,000 Francs für die Kosten einsetzen und alle übrigen Anordnungen einem Comité von conservativen Notabilitäten überlassen. Der Ball soll im Industriepalast stattfinden, der zu diesem Behufe erst eigens in einem Flächeninhalt von 14,000 Metern geteilt und mit den erforderlichen Beleuchtungs-Apparaten versehen werden muß — Ausgaben, die sich allerdings schon allein auf Hunderttausende belaufen. 40,000 Personen aus Paris und der Provinz sollen zu diesem Feste eingeladen werden, welches den Titel: „Ball zur Feier der Wiedergeburt Frankreichs“ und die Devise: „Frankreich tanzt noch immer an der Spitze der Civilisation“ führen wird. Als Tag des Balles ist bereits Mittwoch (12. März) angelegt. Die näheren Anordnungen werden nun einem Comité, bestehend aus je einem Vertreter der conservativen Blätter von Paris getroffen werden.“

\* (Cartel.) Herr Temme hatte in einem Frankfurter Blatte parlamentarische Erinnerungen veröffentlicht, in denen des jetzigen Fürsten Bismarck, damaligen Reichshauptmannes und Landtagsmitgliedes, mehrfach gedacht und unter Anderm ein Gespräch zwischen Bismarck und dem Abgeordneten d'Estier in der Weise erzählt wird, daß Einer dem Andern, der ihn eventuell erschießen lassen will, mit dem Henken gedroht habe. Die Spener'sche Zeitung scheint — etwa in einer parlamentarischen Soirée? — der Anekdote weiter nachgegangen zu sein und erzählt den Hergang nun wie folgt: Herr v. Bismarck verkehrte wenig mit den politischen Gegnern in seiner Nachbarschaft, stand aber mit ihnen selbstverständlich auf dem Fuße guter Lebensart. Eines Tages redete ihn Herr d'Estier an: „Sie sind von Ihrer Seite der Einzige, der höflich mit uns verkehrt. Wir wollen ein Cartel schließen — wenn wir (Demokraten) ans Ruder kommen, so sollen Sie am Leben bleiben; wenn Sie zur Herrschaft gelangen, dann bezeichnen Sie Einen von uns, der verschont wird.“ Hierauf Bismarck's Erwiderung: „Nein! Höflich bis zur letzten Sprosse der Leiter — aber gehenkt wird. Auf das Cartel kann ich mich nicht einlassen. Einmal ist es ungleich, da es zu unvorteilhaft ist, daß Ihre Partei niemals ans Ruder kommt. Wenn es aber geschieht, dann wird es so scheußlich auf der Welt zugehen, daß ich gar keinen Werth darauf lege, weiter zu leben.“

\* (Eine Rede über Leichenverbrennung.) In Halberstadt hielt vor einigen Tagen Herr Professor Reclam aus Leipzig einen Vortrag über Leichenverbrennung, der allgemein mit Beifall aufgenommen wurde. Man berichtet darüber unter Anderem: Nachdem der Redner die Einwirkung der Bodenbeschaffenheit auf Nahrungsweise und Charakter der Bewohner, sowie die Wirkung des Grundwassers in Bezug auf Epidemien geschildert hatte, wies er nach, daß durch das Begraben der menschlichen Körper der Boden vergiftet und der Gesundheitszustand der Ueberlebenden im höchsten Grade beeinträchtigt werde. Allerdings sei das Verbrennen schon hier und da bei den Alten Sitte gewesen, allein nach den Schilderungen davon müsse dies eine kostspielige Sache gewesen sein. Neuerdings sei man der Sache nähergetreten. Brunetti in Padua habe den Versuch gemacht, den menschlichen Körper zu verbrennen; allein nach stundenlangem Brennen des

Körpers und Zerfeinern der Knochen müßten letztere nochmals der Verbrennung unterworfen werden, und auch dann lassen sich nach dieser Procedur die zerbröckelten Knochen noch erkennen. Als vollkommen zweckmäßig hingegen schildert der Redner die von ihm empfohlene Art und Weise. Man denke sich den Leichnam in eine passende Halle gebracht. Der Sarg wird von dieser aus in eine Gruft gelassen, hier gelangt der Körper inclusive oder exclusive Sarg in einen aus feuerfesten Steinen gemauerten Behälter, eine gleich feuerfeste Decke kommt darüber: ein hoher Schornstein führt selbstverständlich aus bezeichnetem Behälter die Gase und Dämpfe ab. Sobald der Leichnam sich in obigem feuerfesten Raume befindet, wird ein bereits präparirter, bis auf Weißglühhitze erhörter heißer Luftstrom auf den Körper geleitet. In höchstens 20 Minuten ist derselbe verzehrt und in Gestalt von Gas und Dampf der Atmosphäre übergeben — ein kleines Häuflein fast schneeweißes Asche bleibt zurück, um nach Belieben in einer Urne gesammelt oder über das Feld verstreut zu werden. Die Kosten betragen 2 bis 3 Thaler, selbst wenn der glühende Luftstrom stets frisch hergestellt werden müßte. Die Herstellungskosten der Verbrennungshalle und sonstigen dazu nöthigen Einrichtungen sind auf 15,000 Thaler veranschlagt.

\* Ueber den Tod Nino Vixio's, der bekanntlich am Bord des „Madalon“, auf dem der italienische General die holländische Expedition nach Atchin begleitete, erfolgte, gehen jetzt dem „Movimento“ aus dem Briefe eines Augenzeugen interessante Details zu. Der „Madalon“, welcher von Singapore mit der Bestimmung nach der Rhede von Atchin abgefahren war, führte zweitausend holländische Soldaten, worunter die meisten Malayen, mit sich, unter denen schon am dritten Tage der Reise die Cholera aufzuräumen begann. Die Krankheit, die Anfangs nur die Eingebornen ergriff, theilte sich bald auch gleichmäßig den Europäern mit, und selbst die Equipage des Schiffes mußte ihren Tribut zahlen, zuerst der 27jährige dritte Maschinist, den die Epidemie in fünf Stunden hinraffte. Als endlich am 12. December auch zwei Capitäns erkrankten, bemächtigte sich Nino Vixio's eine tiefe Unruhe und er äußerte dem Arzte gegenüber unverhohlen seine düsteren Todesahnungen. Der Schiffsarzt Dr. Mariano Saluzzo erkundigte sich bei ihm vergeblich nach irgend welchen bestimmten Krankheits-Symptomen: „Ich weiß nicht, ich fühle keinen bestimmten Schmerz, nur eine allgemeine dunkle Beklemmung“, entgegnete Nino Vixio, und setzte hinzu: „Ich bedauere, diesen Vertrag mit der holländischen Regierung eingegangen zu sein. Unsere Mannschaft hat sehr gelitten und auch ich werde dem Tod davon haben.“ — Diese Unterredung fand am 12. December, um 5 Uhr Nachmittags, statt und schon um 11 Uhr Nachts ward Nino Vixio von einem heftigen Dysenterie-Anfalle ergriffen, dem in unaufhaltbarer Steigerung Krämpfe und Kolikanfälle folgten. In der Nacht vom 15. auf den 16. trat Delirium ein, und um die neunte Morgenstunde des 16. erlöbte ihn der Tod von seinem Leiden. Nino Vixio hatte noch am 14. bei vollem Bewußtsein seinen letzten Willen dictirt und bedauerte nur fortwährend seine arme Familie und seine zurückbleibenden vier Kinder. Seine Leiche wurde auf der kleinen Insel Puloo-Buan zur Ruhe bestattet; als aber die Mitglieder der Expedition, bevor sie Atchin verließen, nochmals sein Grab aufsuchten, fanden sie es zerstört und den Sarg mit dem Leichnam verschwunden.

\* (Centralasiatische Bahn.) Die Herren Victor de Lessy's und Civilingenieur Stuart haben sich kürzlich in Marseille eingeschifft, um sich nach Ost-Indien zu begeben. In Bombay werden sie specielle Instructionen der englischen Regierung empfangen, auf deren Kosten sie die Reise unternommen haben. Ihre Mission ist, sich zunächst nach Hindostan zu begeben, um die Vorarbeiten für die Bahn zu studiren, welche Rußland mit Indien verbinden soll. Es ist dies die „Grand Central Asiatique“ genannte Bahn. Der Verkehr von Waaren, Reisenden, Briefen und Geldsendungen zwischen Europa einerseits und Indien, Cochinchina und China andererseits ist ein enormer und läßt sich auf Milliarden berechnen. Wenn nun auch für die Waarenbeförderung der Seeweg als der wohlfeilere den Vorzug erhalten sollte, so wird doch dem „Grand Central Asiatique“ durch die Menge der beförderten Geldsendungen, Briefe und Reisenden ein großer Ertrag gesichert sein. Während Herr Victor v. Lessy's nach Indien geht, begibt sich Herr Ferdinand Lessy's nach Petersburg, um mit der russischen Regierung definitive Abmachungen zu treffen.

\* (Neue Musikalien.) Im Verlage von Tabor'sky und Parsch in Pest ist soeben für Pianoforte erschienen: „In den Strom des Lebens“, Schnell-Polka, und „Chinesische Fächer“, Polka-Française; Beide von Phil. Fährbach jun.

\* (Centralasiatische Bahn.) Die Herren Victor de Lessy's und Civilingenieur Stuart haben sich kürzlich in Marseille eingeschifft, um sich nach Ost-Indien zu begeben. In Bombay werden sie specielle Instructionen der englischen Regierung empfangen, auf deren Kosten sie die Reise unternommen haben. Ihre Mission ist, sich zunächst nach Hindostan zu begeben, um die Vorarbeiten für die Bahn zu studiren, welche Rußland mit Indien verbinden soll. Es ist dies die „Grand Central Asiatique“ genannte Bahn. Der Verkehr von Waaren, Reisenden, Briefen und Geldsendungen zwischen Europa einerseits und Indien, Cochinchina und China andererseits ist ein enormer und läßt sich auf Milliarden berechnen. Wenn nun auch für die Waarenbeförderung der Seeweg als der wohlfeilere den Vorzug erhalten sollte, so wird doch dem „Grand Central Asiatique“ durch die Menge der beförderten Geldsendungen, Briefe und Reisenden ein großer Ertrag gesichert sein. Während Herr Victor v. Lessy's nach Indien geht, begibt sich Herr Ferdinand Lessy's nach Petersburg, um mit der russischen Regierung definitive Abmachungen zu treffen.

\* (Neue Musikalien.) Im Verlage von Tabor'sky und Parsch in Pest ist soeben für Pianoforte erschienen: „In den Strom des Lebens“, Schnell-Polka, und „Chinesische Fächer“, Polka-Française; Beide von Phil. Fährbach jun.

**(Erdbeben in Italien.)** Nach der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus auf der Hohen Warte zugetommenen telegraphischen Berichten aus Florenz wurde am 13. d. Nachmittags zu Moncalieri und in einigen Stationen in Ober-Italien ein mäßiges Erdbeben in der Dauer von drei bis sechs Secunden wahrgenommen. Die wellenförmige Bewegung war von Südwest gegen Nordost, ohne Geräusch und besonders fühlbare Stöße, nur schwankend und besonders an höher gelegenen Punkten deutlich spürbar.

**(Der Schöpfen-König von Mexiko.)** Pedro C. Armijo, der unter dem etwas merkwürdigen Titel „der Schöpfen-König von Neu-Mexiko“ bekannt war, ist am 8. Jänner gestorben. Der Titel „Schöpfen-König“ wurde ihm gegeben, weil er, wie man berichtet, nicht weniger als 250.000 Schafe auf den Wiesen sein nennen konnte. Er gehörte zu einer der reichsten spanischen Familien Neu-Mexikos und stand in Allgemeiner Achtung wegen seiner Redlichkeit und Geradheit.

**Volhwirtschafts-**

**Handels-Zeitung.**

**B. & K. Arad, 17. Februar. (Getreide.)** Der heutige Neu-Arader Wochenmarkt war nur schwach befahren und blieben die Preise ziemlich unverändert.

Man bezahlte:  
Weizen 81—82 pfd. fl. 6.70—90, 83 pfd. fl. 7—7.15, 84 pfd. 7.25 per 3-Ctr.  
Korn fl. 5.20 pr. Mz.  
Mais fl. 3.90—4.— per Mz.  
Hafer fl. 2 pr. Mz.  
Gerste fl. 3.50—60 per Mz.

**Arad, 18. Februar. Spiritus** unverändert zur letzten Notiz.

**Buda-Pest, 16. Februar. Getreide.** Die Stimmung war sehr fest. Man bezahlte bei schwachem Ausgobot sehr gerne die vorwöchentlichen Schlusspreise für reine Partien auch einige Kreuzer mehr. Es wurden abgesetzt:

Threis: 800 Ctr. 85 pfd. mit 8 fl. 30 fr., 3000 Ctr. 83 1/2 pfd. mit 8 fl. 25 fr., 1000 Ctr. 83 1/2 pfd. mit 7 fl. 95 fr., 800 Ctr. 83 pfd. mit 8 fl. 10 fr., 1000 Ctr. 83 pfd. mit 8 fl., 2000 Ctr. 82 1/2 pfd. mit 8 fl., 900 Ctr. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 80 fr., 1200 Ctr. 81 1/2 pfd. mit 7 fl. 82 1/2 fr., 500 Ctr. 81 pfd. mit 7 fl. 70 fr., 600 Ctr. 79 pfd. mit 7 fl. 60 fr., Bester Boden 800 Ctr. 81 1/2 pfd. 7 fl. 75 fr., 600 Ctr. 81 1/2 pfd. mit 7 fl. 80 fr., 1500 Ctr. 83 pfd mit 8 fl. Banater: 1000 Ctr. 82 1/2 fr. 7 fl. 70 fr., 1200 Ctr. 81 1/2 pfd mit 7 fl. 37 1/2 fr. Alles per 3 Monate.

Roggen fest behauptet. Begeben wurden: 500 Mz. 80 pfd. 5 fl. 50 fr.

Gerste fest, es mangelt an Waare. Begeben wurden: 800 Mz. per 72 Pfd. mit 4 fl. 30 fr., 500 Mz. per 72 Pfd. mit 4 fl. 20 fr., Malzwaare. 1200 Mz. per 72 Pfd. mit 3 fl. 90 fr. Futterwaare. Auf Lieferung per Frühjahr wurden 6500 Mz. walachischer oder türkischer mit 3 fl. 68 fr., und 700 Mz. 70 pfd. zu 3 fl. 90 fr. geschlossen.

Hafer unverändert. Es gingen ab: 1500 Mz. per 50 Pfd. mit 2 fl. 26 fr., 600 Mz. per 50 Pfd. mit 2 fl. 25 fr. — Von Frühjahrshafer wurden 5000 Mz. per 50 Pfd. mit 2 fl. 31 1/2 fr. und 5000 Mz. mit 2 fl. 31 fr. geschlossen, zu letzterem Preise bleibt Getb.

Maiss sehr fest bei geringem Vorrathe. Verkauf wurden: 500 Ctr. mit 4 fl. 70 fr., per Caffe. — Von Banater per Mai-Juni wurden gestern 5000 Ctr. mit 4 fl. 98 fr. verkauft und bleibt so G. und Waare.

**Berlin, 15. Februar. (Wochenbericht)** von Emil Treitel. (Orig. Ver.) Mit Beginn der neuen Woche stellte sich eine recht winterliche Witterung ein, welche jedoch den jungen Saaten, den eingelaufenen Feldberichten nach, nicht schädlich sein konnte, da ja die Schneedecke genügend dick, um selbe vor den Einflüssen der Kälte zu schützen.

Im Gesäthe ließ sich für Getreide eine recht feste Tendenz nicht verkennen, obgleich die Bedarfsfrage sich noch mehr als in der Vorwoche abgeschwächt hatte. Die am Donnerstag eingetretene mildere Temperatur und die durch die gesteigerten Preise hervorgerufene Realisationslust ließen aber bald wieder eine recht matte Haltung in den Vordergrund treten und haben Roggen und Weizen nicht allein den stattgehabten Coursaufschwung wieder verloren, sondern sogar vom vorwöchentlichen Werth noch eingebüßt.

Von Hafer blieben die Zufuhren anhaltend klein und erzielten bessere Qualitäten stets constant

gute Preise. — Termine wurden hievon beeinflusst und verkehrten unter Schwankungen in recht fester Haltung.

Auf K ü b ö l wirkte der Frost anfänglich befestigend, die mindere Temperatur ließ aber auch die Preise dieses Artikels noch unter den Stand der Vorwoche sinken.

In Spiritus blieben die Zufuhren recht gering und resultirte hieraus, sowie aus großer Speculationsbetheiligung anfänglich eine Preisaufbesserung, von ca. 22 Sgr. Bei den höheren Cursen stellte sich jedoch zahlreiche Realisationslust ein.

**Wiener Waarenbörse** vom 16. Februar. Das Geschäft eröffnet in sehr ruhiger und lustloser Haltung. Die Tendenz ist in Getreide eine recht feste, aber der Verkehr beschränkt sich auf ein Minimum, und sind seit Schluss der Vorwoche keinerlei erwähnenswerthe Umsätze bekannt geworden, noch haben die letzten Notirungen eine Veränderung erfahren. — K ü b ö l entbehrt lebhafter Nachfrage und notirt nominal vorgestriche Preise. — In Zucker ist die Stimmung ruhig, doch behaupten sich die Preise unverändert auf ihrem letzten Stande. — Spiritus in prompter Waare matt, weil wenig gefragt.

**Wien, 16. Februar. (Viehmarkt.)** Der heutige Zutrieb in St. Marx belief sich auf 3000 Mastochsen, darunter waren 1849 von Ungarn, 890 von Galizien und der Rest von benachbarten Provinzen. Der Handel entwickelte sich bei der normalen regelmässigen Zufuhr lebhaft, und sind die vorwöchentlichen Preise unverändert geblieben. Wir notirten für galizische Mastochsen von fl. 31 bis fl. 33, ungarische und deutsche von fl. 29 bis höchstens fl. 34.50 per Ctr. Schlachtgewicht ab Land.

**Paris (La Villette), 12. Februar** Der heutige Gesamtzutrieb ergab 2700 Stück Hornvieh und 12.154 Schafe. Verkehr flau. Bedarf genügend gedeckt. Preise für Hornvieh 200 bis 425 Kilogramm per Stück 64 bis 88 Francs; für Schafe, 15 bis 28 Kilogramm schwer 82 bis 98 Francs per 50 Kilogramm. Die heutige Fleischzufuhr ergab 102.538 Pfund. Die Fleischzufuhr vom 6. bis 13. d. betrug 630.328 Zollpfund darunter 198.910 Pfund Rindfleisch 163.678 Pfund Kalbfleisch, 130.426 Pfund Hammelfleisch und 137.314 Pfund Schweinefleisch. Preise für Kilogramm für Rindfleisch 1 Franc bis 1 Franc 80 Cent., für Kalbfleisch 1 Franc bis 2 Francs 10 Cent., für Hammelfleisch 1 Franc 10 Cent. bis 2 Francs 40 Cent. und für Schweinefleisch 90 Cent. bis 1 Francs 70 Cent.

Schluss flau, Preise in stetem Zurückgehen. Waiffe 1 fl per Centner; höchster Preis fl. 33.

**Wiener Börse** vom 16. Februar. Die heutige V o r b ö r s e begann in ziemlich fester Tendenz, doch war der Verkehr wenig umfangreich.

Gute Nachfrage zeigte sich nach Bankwerthen, während Cou-Effecten vernachlässigt waren und zu meist billiger abgegeben wurden.

Auffallend matt waren Brigittenauer, welche von 23 bis 21.50 zurückwichen. Allgemeine Baubank er-mäßigten sich von 85.50 bis 83.75, Wiener Baugesellschaft von 94.75 bis 94.25, Bauverein von 44.50 bis 43.75, Wechsel-Baubank von 18.50 bis 18, Parcelirungs- und Baugesellschaft von 37.50 bis 37, Niederösterreichischer Bauverein von 39 bis 38, Union-Baumaterialien-Gesellschaft bis 35.

Die Actien der Oesterreichischen Eisenbahn-Baugesellschaft, welche bereits 73.50 erreichten, gingen später in Folge Gewinn-Realisirungen bis 71 zurück.

Von Bankpapieren bewegten sich Creditortien zu 240.50 und 241, Anglo-Actien zu 154.50 und 155.50, Vereinsbank-Actien zu 25 und 25.50, Unionbank-Actien zu 135.50 und 136, Bankvereins-Actien zu 79 und 80.

Unter den Bahaverthen blieben Staatsbahn-Actien vernachlässigt, während Rudolf-Bahn-Actien bis 162, Lombarden bis 162.50 aus dem Verkehr genommen wurden.

Um 11 Uhr schlossen:  
Creditactien 241, Anglo 155.50, Union 136, Vereinsbank 25, Lombarden 162, Staatsbahn 327.50, Rudolf Bahn 161, Allgemeine Baubank 84, Anglo-Baubank 94, Bauverein 43.75, Brigittenauer 22.50, Wechsel-Baubank 18.

Die M i t t a g s b ö r s e eröffnete in günstiger Stimmung, von der jedoch abermals nur Bank-Effecten profitirten. Eine wesentliche Curserhöhung erfuhr Unionbank-Actien, welche bis 139 in Höhe gingen. Creditactien besserten sich bis 241.25, Anglo-bank-Actien bis 156.50, Vereinsbank-Actien bis 26.

Zur Erklärungszeit um 11 Uhr notirten:  
Creditactien 241, Francobank 156.25, Oesterreichische allgemeine Bank 69, Unionbank 138.50, Vereinsbank 25.50, Ungarische Ostbahn 67, Allgemeine Baubank 83.75, Anglo-Baubank 94, Bauverein 43.80, Wechsel-Baubank 18.25, Niederösterreichische Baugesellschaft 40, Realitätenverkehr 26, Brigittenauer

21, Eisenbahn-Baugesellschaft 72. Devisen und Valuten gaben einige Bruchtheile ab. Napoleonsd'or 8.98.

In der zweiten Börsenhälfte trat auf der ganzen Linie eine kleine Reaction ein, namentlich auf dem Gebiete der Industriewerthe überwog die Verkaufslust, und erfuhren demgemäß die meisten Baubankwerthe mäßige Curseindüben. Allgemeine Baubank küßten bis 82 ein.

(Schluss der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 240.75, Anglobank 155.50, Unionbank 138.25, Francobank 47, Vereinsbank 25, Oesterreichische Allgemeine Bank 69.50, Allgemeine Baubank 82.75, Anglo-Baubank 94.50, Bauverein 43, Brigittenauer 20, Union-Baubank 53, Wechsel-Baubank 18, Parcelirungs- und Baugesellschaft 37, Innerberger 215, Realitäten-Verkehr 26.50, Oesterreichische Eisenbahn-Baugesellschaft 71, Napoleonsd'or 8.95. Ziemlich matt.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

**Buda-Pest, 16. Februar.** Getreide-geschäft. Prompter Weizen unverändert. Frühjahr-Weizen fl. 8.05—10. Hafer fl. 2.30—3.1. Mais fl. 4.95—9.7. Gerste fl. 3.65—6.7. — Termine lustlos, mildes Wetter.

**Telegrafirter Cours**

der Staatspapiere in Wien vom 17. Februar 1874.

5% Metalliques	69.50
5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	—
5% National-Anleihen	74.35
1860er Staats-Anleihen	104.25
Sanfactien	981.—
Creditactien	241.25
Lenon	112.45
Silber	106.—
R. f. Münz Ducaten	—
Napoleonsd'or	895.—

**Betriebs-Anweis der Arader Straßen-Eisenbahn**

Personen. Einnahmen.  
Vom 1. bis 14. Februar 1874 wurden befördert 8877 854 fl. 95 fr.  
Hiezu die Summe der früheren Anweise 20269 1955 fl. 15 fr.  
Zusammen 29146 2810 fl. 10 fr.

Vom 1. bis 14. Februar 1873 wurden befördert 13890 1306 fl. 70 fr.  
Zolltr. Fracht Einnahmen

Vom 1. bis 14. Februar 1874 wurden befördert 366.19 1362 fl. 13 fr.  
Hiezu die Summe der früheren Anweise 66113.90 2528 fl. 39 fr.  
Zusammen 102733.83 3890 fl. 52 fr.

Vom 1. bis 14. Februar 1873 wurden befördert 44.357 59 1662 fl. 99 fr.  
Arader Straßenbahn- und Ziegel-Fabrik-Actien-Gesellschaft.

**Salon Gebrüder Matula.**

Zum erstenmale in Arad

im Saale des Hotels

„zum weißen Kreuz“

Donnerstag den 19. Februar i. J.

**erste Vorstellung**

der kaiserl. russischen und kön. schwedischen Hofkünstler

**Gebrüder Matula.**

Das Nähere die Placate.

**Theater.**

Heute Mittwoch den 18. Februar 1874

unter der Direction des Gustav Hubay

zum Vortheile der Sängerin Fr. **Maran Anna:**

**Ördög Robert.**

(Robert der Teufel.)

Große Romanische Oper in 5 Acten. Musik von Max Beer.

Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 16. Februar 1874.			Geld		Waare	
Ung. Eisenb.-Anl. á 100 fl.	99 25	99 50				
Ungar. Prämien-Anlehen	79 50	80				
Grundentl.-Obl.-Ungar.	75 50	76 90				
Assicuranz I. ung. ex.	940	950				
Haza	—	—				
Pannonia	355	360				
Pester	64	65				
Hunnia	85	88				
"Union"	185	190				
National-Versicherung	—	—				
Bahnen Fünfkirchen-Bares.	—	—				
Pester Strassenbahn	348	349				
Ofner Strassenbahn	100	102				
Alföld-Fiumaner	—	—				
Nordostbahn	—	—				
Banken, Anglo-Hungarian	29 50	30				
Ung. Allg. Credit.	144 75	145				
Franco-ung.	40 75	41				
Pester Volksbank	—	—				
Ofner commercial	188	190				
Pester	725	733				
Pester Gewerbe	430	435				
Sparcassen, Altöfner	—	—				
Pester	2575	2600				
Pest-Ofner hauptstädtische	180	182				
Neupester	40	42				
Arader Dampfmühle	—	—				
Blum'sche	37	40				
Concordia	290	295				
Elisabeth	114	115				
Königs	—	—				
Louisen	151	152				
Union Mühle	—	—				
Victoria	108	110				
Walzmühle	795	805				
Ofen-Pester	632	635				
Ofner Fabrikshof	19	20				
Pannonia	455	460				
ung. Actien-Bierbrauerei	415	420				
Borstenviehmastal	180	185				
Dampfschiff ung.	06	06 25				

  

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. Februar.			Geld		Waare	
<b>Allgemeine Staatsschuld.</b>						
5% Papier-Rente	69 25	69 55				
5% Silber-Rente	74 45	74 55				
5% Staats-Dom.-Pf.	119	119 50				
<b>Grundentlast.-Obligationen.</b>						
Siebenbürgen	74 50	75				
Temeser Banat	75 50	76				
Ungarn	75 50	76 50				
ito. m. d. Verl.-Kl.	74 75	75 25				
<b>Oeffentliche Anlehen.</b>						
Ungar. Eisenbahn-Anl.	99	99 25				
Wiener Com.-Anlehen	85 40	85 60				
<b>Bank-Actien.</b>						
Anglo-östrerr. B. 120 d. E.	153 75	154 25				
Anglo-Hung.-B.	30	31				
Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)	—	—				
80 fl. Einz.	—	—				
Bodencredit-Ges. ungar. 100 fl.	—	—				
Einzahlung	56	57				
Böhmische Bank 80 fl. E.	—	—				
Credit-Anstalt	239 50	240				
Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	143 50	144				

  

Lose.			Geld		Waare	
Commercial Wr. 80 fl. E.	46 50	47				
Franco-östrerr. B. 80 fl. E.	49	41				
Franco-ungar. B. 80 fl. E.	982	984				
National-Bank	69	69 50				
Oesterr. allgemeine Bank	—	—				
Pester Bank	134 50	135				
Unionbank	25	25 50				
Vereinsbank 80 fl.	—	—				
<b>Actien von Transportunternehmungen.</b>						
Albrecht-Bahn	118	118 50				
Alföld-Fiumaner Bahn	142 50	143 50				
Böhmische Nordbahn	—	—				
Westbahn	—	—				
Donau-Dampf.-Ges., österr.	524	526				
Elisabeth-Bahn	212	213				
Ferdinands-Nordb.	2050	2055				
Franz Josefs-Bahn	207 75	208				
Carl-Ludwig-Bahn	233	233 50				
Rudolfs-Bahn	159 25	159 75				
Siebenbürger-Eisenbahn	—	—				
Staatsbahn (500 Fr.)	325	327				
Südbahn (500 Fr.)	160 75	161 25				
Theissbahn	199 50	200				
Ungarische Nordostbahn	108	108 50				
Ungarische Ost.-B., 500 Fr.	66	68				
Ungarische Westbahn	131	131 50				
<b>Pfandbriefe.</b>						
Boden-Creditanstalt	95	95 50				
Nationalbank	91	91 15				
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	86 50	87				
Hypothek. in Pest.	79	79 50				
<b>Prioritäts-Obligationen.</b>						
Alföld-Fiumaner-Bahn	84	85				
Böhmische Nordbahn	101	101 15				
Böhmische Westbahn	95 75	96 25				
Ferdinands-Nordbahn	91 50	92				
Franz Josefs-Bahn	102 50	102 75				
Kaschau-Oderberger B.	91	91 25				
I. Siebenbürger	82 50	82 75				
Staatsbahn-Gesellsch.	140	141				
Theissbahn-Gesellsch.	86	86 50				
Ungar. Nordostbahn	72 25	72 75				
Ungarische Ostbahn	68	68 50				

Leichter Sinn.

Erzählung von Fanni Berger. (Schluß.)

Er sprach von seiner Heimat, seinen Gütern, seiner Familie, seiner Zukunft und er kannte die Baronin ja schon seit acht Tagen, sie kannte ihn ja auch; er wurde kühner, er sprach von ihrer Schönheit, ihren Geist, von dem Zauber, den sie ausgeübt, von seiner Liebe und was sonst, kurz er bat um ihre Hand und sie, des Witwenlebens müde, früher ohnehin an einen kränklichen, grillenhaften Mann gebunden, war der Ehe mit einem jungen, gebildeten, geistvollen Lord nicht abgeneigt und sagte zu.

Er hatte die Werbung in einem der lauschigen Nebenzimmer an sie gerichtet, triumphierend führte er seine „Verlobte“ in den Saal und sich zu ihr beugend sagte er: „Sie gestatten doch, daß ich eine eventuelle Verlobungsanzeige morgen erscheinen lasse?“ sie nickte ihm lächelnd zu.

Julius hatte sie in das Seitenzimmer gehen sehen und die Worte gehört, die er jetzt an sie gerichtet, er war leichenfahl und eilte in die Spielzimmer um Berthold aufzuwachen. „Es ist Zeit, sagte er, „sonst ist Ulrike in einer Stunde compromittirt.“

Berthold lächelte, er winkte zwei schwarzgekleideten Herren und diese erhoben sich.

„Ich bitte Dich, nicht in den Saal“, sagte Julius, „der Name würde Ulrike brandmarken, sie ist meine Cousine.“

„Und gönnt Du ihr diese kleine Demüthigung nicht?“ fragte Berthold.

Julius wandte sich ab. „Du liebst die Baronin?“ fragte Berthold seine Hand ergreifend, er antwortete nicht, der Druck seiner Hand genügte.

„Armer Junge“, sagte Berthold, dann ging er, gefolgt von den Herren, in den Saal.

Der Eine der Herren schritt auf den Vicomte zu. „Herr Vicomte“, sagte er, „erlauben Sie mir, mich Ihnen anzuschließen und Sie um eine kleine Promenade in den Alleen zu bitten.“

Der Vicomte blickte ihn überrascht an, „kann nicht dienen“, sagte er kühl und versuchte sich zu entfernen.

Doch der Fremde hatte seinen Arm erfaßt, „ich muß trotzdem bitten“, sagte er kalt und fest und sein Arm hielt den Vicomte, wie in einer Schraube fest.

Der Vicomte folgte seinem unheimlichen Führer, als sie das Freie erreicht, traten rasch drei Gendarmen vor, die bis hier im Dunkel der Bäume postirt gewesen und die Handgelenke des Vicomte, fühlten sich von einem kalten, klingenden Gegenstande unangenehm berührt. „Gabriel Steinfeld, Sie sind verhaftet im Namen des Bezeiges“ sagte der Beamte und trat zurück von dem Sträßing.

Berthold hatte sich in Begleitung des anderen Beamten dem Platze genähert, zu welchem der Lord sein schöne Verlobte geleitet. „Darf ich Ew. Lord-

schaft, um die Ehre einer zeugenlosen Unterredung bitten?“ fragte der schwarzbebrackte Herr

Der Lord sah auf, sein Auge traf das Berthold's und er erblaßte, aber ein Lächeln verzerrte sein Gesicht, „ich bedauere Ihnen jetzt nicht zur Verfügung stehen zu können“, sagte er.

„Frau Baronin, ich erbitte mir die Ehre einer Unterredung“ sagte Berthold, Ulrike den Arm bietend.

Sie schaute etwas frappirt die beiden Fremden an, „ich muß bitten“ sagte Berthold dringend, da in diesem Augenblick sich auch der andere Beamte genähert, der den Vicomte hinausgeführt hatte.

Der Lord sah sich gefangen, einen Augenblick war ihm der Gedanke gekommen, Ulrike zu compromittiren, aber er hatte ihn wieder fallen gelassen und verbindlich schloß er sich den Herren an, um wenige Minuten später an der Seite seines Genossen zu sein.

Am Ausgang erwartete ihn Julius, er war so möglich noch bleicher als zuvor. „Herr v. Wöhrling“ sagte er auf Gustav zutretend, „ich verlange von Ihnen, dem Niemand mehr glauben würde ein Ehrenwort dem ich Vertrauen will, versprechen Sie mir, Ihrer Haft nie wieder zu entfliehen.“

Gustav blickte forschend in das bewegte Gesicht des jungen Mannes, dann erfaßte er seine Hand, drückte sie und ließ sich die Fesseln anlegen.

„Aber mein Gott! was ist es denn, das Sie mir zu sagen haben?“ fragte Ulrike erschreckt, weil Berthold sie mit solchem Ernste in ein Seitenzimmer führte und dort Platz nehmen ließ.

„Wissen Sie gnädige Frau, daß der Mann, von dessen Seite ich Sie geführt, Ihr Cousin Gustav v. Wöhrling ist?“

„Gustav — unmöglich“ stammelte Ulrike todesbleich.

„Der selbe. Er wurde soeben verhaftet und ohne den Einfluß Körners, hätte diese Verhaftung Unangenehmes für Sie haben können, jetzt haben Sie das nicht zu befürchten.“

„Verhaftet — hier“ Ulrike schauderte.

„Erlauben Sie Frau Baronin, Sie dürfen hier nicht bleiben, man darf Ihnen nichts anmerken. Der Name der verhafteten Verbrecher wird nie genannt werden und Niemand wird ahnen, in welchen Beziehungen Sie zu dem Einen gestanden und auch hätten stehen können.“

Ulrike schaute auf. „Sie wissen?“ flüsterte sie und Schamröthe überzog ihr Gesicht. „Danken Sie Körner“, erwiderte er.

Er führte die Baronin wieder in den Saal, jetzt trat Julius ein ohne sich ihnen zu nähern.

„Wie kann ich ihm das danken?“ flüsterte Ulrike „ihm, den ich erst heute so verlegt und der doch so edel gegen mich gewesen.“

„Baronin Ulrike fragt, wie sie lohnen kann?“ fragte Berthold.

Ulrike wurde glühend roth, „ich verstehe Sie nicht“ stammelte sie.

„Ahnen Sie nicht welches Gefühl, die Handlungsweise meines Freundes geleitet?“

„Ja, ja“, sagte Ulrike jetzt lebhaft „Sie haben Recht, rufen Sie Ihren Freund.“

Berthold winkte Julius, er kam näher. „Nun?“ fragte Berthold.

„Die Frau Baronin hat nichts mehr zu fürchten“ sagte er.

Ulrike schaute auf die Rosen, es fiel ihr ein, daß Julius sie ihr gesandt haben konnte, es kam ihr jetzt Alles so ganz Anders vor. Hiller hatte leise den Arm der Baronin losgelassen und sich entfernt. Julius stand ihr jetzt gegenüber.

Sie standen lange ohne ein Wort zu sagen, Julius verbeugte sich und ein bitteres Lächeln spielte um seinen Mund, „ich dachte, die Frau Baronin hätte mir etwas zu befehlen“, sagte er und wollte gehen.

„Ich weiß es ja seit heute, daß Sie nicht mein Kammerdiener sind“, sagte jetzt lächelnd Ulrike, indeß zwei Thränen über ihre Wangen rollten, sie ergriff seinen Arm und sagte rasch:

„Ich habe Ihnen Unrecht gethan und bin zu jeder Sühne bereit, jeder, die Sie vorschlagen.“

„Ulrike!“

Sie drückte seine Arme und sagte mit einem plötzlichen Anflug von Rokerterie: „Warum haben Sie mir gelbe Rosen geschickt, warum nicht lieber rothe?“

„Weil, weil ich auf dies Glück nicht hoffen konnte“, stammelte er.

Am anderen Tage wurde die Badewelt Rosenau's mit der Verlobung der Baronin Ulrike und des Uhlansen-Officiers Körner überrascht und Emma, die sich mit der zwar excentrischen, aber sonst sehr liebenswürdigen Baronin rasch befreundet, schrieb ihrem Vater, daß Julius nun wirklich doch die rechte Frau gefunden habe.

Die Quadronne.

Rosette aus dem Unionskriege von A. Frank.

Ein sonniger Frühlingmorgen erhob sich über die reiche, wiedererwachte Landschaft. Etwas Romantischeres, Reizenderes als die Villa des Herrn Vandecoop ließ sich schwerlich denken und mancher neidische Blick war wohl schon hinübergeflogen, wenn der alte Herr in den schwerseidenen Polstern von indischer Seide auf der rosenumwucherten Veranda seines Hauses saß, vor sich das Beste und Beste aller Länder und hinter ihm die beiden Schwarzen, welche nie von seiner Seite weichen durften, mit den langen Pfauenwedeln ihm Kühlung zuschickend.

Die Landschaft war wirklich zauberlich schön, wenn man die Rehrseite nicht sah. Vor der Fronte des Hauses dehnte sich ein sauber und geschmackvoll angelegter Garten aus, an welchen sich schöne, großartige Anlagen angeschlossen. Dicht verschlungene Laubgänge, üppig wuchernde Schlinggewächse bis in die hohen Baumkronen hinauf, weiche Rasenteppiche wechselten in malerischer Schönheit miteinander ab und ließen nicht den Gedanken an die Wiederholung eine

selben Part  
lung, imm  
farbenpräc  
bung der  
rechtfertig  
Herr  
Laune. Sei  
und selbst  
Dame an  
stimmen. 3  
festesten W  
beiden Sch  
die Wolke  
immer nich  
„Weiß  
einer Pau  
jungen Pa  
baren Heite  
nicht munde  
niemals so  
ten gehabt,  
und brauch  
zu kümmer  
Ueber  
stolzes Ge  
sah, daß sic  
büßliche A  
alten Herrn  
„Ich  
sicht unbes  
zu urtheilen  
da ein Jahr  
„Du  
der alte H  
um Deine  
Wer ander  
Deinen W  
machen? D  
Arthur sich  
Die ju  
eine Reihe  
daß das V  
dern vielme  
„Ja,  
überhaupt  
um nichts  
van denken,  
ter annehm  
eines der g  
und Eizz  
Einen  
alten Herrn  
seiner schön  
die Wolken  
zusammen.  
„Eine  
tete er. „S  
ich so nenne

Verkäuflich  
ist ein gutgehaltener, gebrochener Steyerwagen, welchen der Hausmeister im Markovits'schen Hause zeigt, und Sattlermeister Herr Witek zu verkaufen beauftragt ist.

Waare	
325	—
98	75
104	50
109	50
142	25
95	—
97	20
30	—
23	50
19	—
170	25
14	25
24	50
24	25
14	25
18	50
25	50
18	50
117	—
—	—
43	75
—	—
24	50
21	—
—	—
94	75
95	20
—	—
44	70
95	40
55	60
113	—
44	60
54	55
—	—
5	33
9	03
106	80
1	56
11	4
1.68	50
107	25

selben Partie aufkommen. Ununterbrochene Abwechslung, immer neue Bilder, das eine noch schöner und farbenprächtiger als das andere, das war die Umgebung der Villa des Herrn Vandecoop und rechtfertigte wohl den Wunsch nach einem gleichen Ayl. Herr Vandecoop war anscheinend nicht in heiterer Laune. Seine Stirn zog sich in immer düstere Falten und selbst das heitere Geplauder der jungen, schönen Dame an seiner Seite vermochte ihn nicht froher zu stimmen. In unterwürfiger Demuth, zitternd bei dem leiseften Winke des gestrigen Herrn fanden die beiden Schwarzen da und beobachteten fortwährend die Wolke auf der Stirn desselben, ob sie sich noch immer nicht zertheilen wolle.

„Weiß der Henker, Kathje“, begann er nach einer Pause wieder, in ungeduldigem Tone zu der jungen Dame gewendet, welche ihn, trotz der scheinbaren Heiterkeit und Sorglosigkeit ihres Geplauders, nicht minder besorgt beobachtete, „ich wollte, ich hätte niemals so viel Nachsicht mit Deinen thörichten Bitten gehabt, dann säße ich jetzt in Ruhe und Frieden und brauchte mich nicht um das dumme Weibsbild zu kümmern.“

Ueber Kathje's hübsches, obwohl hochmüthiges stolzes Gesicht flog ein spöttisches Lächeln und man sah, daß sie sich Gewalt anthat, um nicht eine ungebührliche Antwort auf die vorwurfsvollen Worte des alten Herrn zu geben.

„Ich verstehe Euch nicht, Ohm“, sagte sie möglichst unbefangen und dem Tone ihrer Stimme nach zu urtheilen, sollte man in der That denken, sie hätte da ein sehr wahres, aufrichtiges Wort gesprochen.

„Du verstehst mich nicht?“ brauste aber zornig der alte Herr auf. „Du willst mich nicht verstehen, um Deine eigene Thorheit zu bemänteln, so ist es. Wer anders als die Quadrone, welche ich Dir auf Deinen Wunsch zur Dienerin gab, kann mir Sorgen machen? Oder bist Du etwa noch der Ansicht, daß Arthur sich befinden und zur Vernunft kommen wird?“

Die junge Dame lachte hell auf und wies dabei eine Reihe blendend weißer Zähne, aber man hörte, daß das Lachen nicht voll aus dem Herzen kam, sondern vielmehr ein erzwungenes war.

„Ja, Ohm — ich bin noch der Ansicht, ich kann überhaupt nicht begreifen, wie Ihr Euch so viel Sorge um nichts machen könnt. Ihr werdet doch nicht davon denken, daß diese Liebeli einen ernstern Charakter annehmen könnte, immerhin ist Arthur der Sohn eines der größten Pflanzler in ganz Süd-Amerika und Lizzy — eine Schwarze.“

Einen Augenblick erhellte sich das Gesicht des alten Herrn bei der wohlangebrachten Schmeichelei seiner schönen Nichte, aber schon gleich darauf zogen die Wolken auf seiner Stirn sich nur um so dichter zusammen.

„Eine Schwarze — pah, eine Schwarze!“ spottete er. „Ich würde wahrhaftig nicht, wenn von Euch ich so nennen sollte, wenn ich Euch gegeneinander be-

trachte, obgleich Dein Gesicht wie Milch und Blut ist. Nein, gerade das kitzelte Deiner Eitelkeit, die schöne, weiße Dirne als Deine Sclavin zu haben. Darum bestürmst Du mich mit Bitten und ich war dummi genug, Deinen Bitten Gehör zu geben. Wahrlich, wenn ich je etwas in der Welt bereut habe, so bereue ich den Augenblick, wo ich dieser Laune nachgab.“

Kathje zuckte mit leisem Spott die Achseln, aber war etwas im Stande, Herrn Vandecoop zu erzürnen, so war es dies. Die Stirnader schwoll bedenklich und großend fuhr er fort:

„Ja, lache nur so spöttisch, die Zeit wird's lehren, was für ein dummes Verlangen Du an mich stellst, die Lizzy zu kaufen. Ich kenne Arthur, er ist still und verschlossen und hat sich seither um die Frauenzimmer verhalten wenig gekümmert. Darum ist's auch jetzt gerade doppelt schlimm. Nicht umsonst theilt er die Ansichten der Nord-Armee, nicht umsonst freut er sich, wenn neue Niederlagen der Süd-Armee verkündet werden. Ich kenne ihn. Meine Lieblingsidee, Dich mit ihm zu verheiraten, kann ich jetzt nur getrost aufgeben.“

„Ohm — ich bitte Euch, mich nicht mit einer Schwarzen zugleich zu nennen!“ unterbrach ihn seine schöne Nichte hochmüthig.

Aber das schien nicht den geringsten Einfluß auf Herrn Vandecoop auszuüben, er lachte höhnisch und stand gerade im Begriff, Kathje eine gehörige Zurechtweisung angedeihen zu lassen, als von der rechten Seite der Villa her sich der Sclaven-Aufseher eilig und in sichtlich Aufregung näherte.

Wieder was Neues,“ murmelte Herr Vandecoop mürrisch und mit Ungeduld erwartete er die Ankunft des Aufsehers. Dieser ließ nicht lange auf sich warten, wenige Minuten später trat er auf die Veranda und man sah an der verstörten Miene des Mannes, der sonst der Gegenstand der Furcht so vieler war, daß er in diesem Augenblicke selbst nicht ohne Furcht seinem Herrn gegenübertrat.

„Nun, Hector, was gibts?“ fragte Herr Vandecoop grimmig. „Deine verstörte Miene bekundet mir nicht viel Gutes. Hat das schwarze Viehzeug etwa wieder von neuen Siegen dieser verwünschten Nord-Armee gehört und ist störrig? Nun so gib ihnen die Peitsche — was brauchst Du mich mit Deinen Klagen zu belästigen? Ich sehe, Du wirst schwach und ich muß mich wohl nach einen anderen Aufseher umblicken, der es besser versteht, diese Bande in Zucht und Ordnung zu halten. He!“

„Nein, Master, nicht das ist es, was mich zu Euch führt, sondern etwas ganz Anderes,“ entgegnete der Aufseher zögernd. „Ich weiß nicht, wie es möglich war, aber es ist sicher, die Lizzy ist über Nacht davongelaufen.“

Herr Vandecoop starrte den Sprecher mit unheilverkündendem Blick an und die junge Dame war so

bleich geworden, daß sie gewiß mehr Ähnlichkeit mit einer Marmorstatue, als mit einem lebenden Wesen hatte. Nur ihre Augen hingen in peiniglicher Erwartung an dem Gesichte des Ohm's, was wenig Gutes erwarten ließ.

„Die Lizzy fort?“ donnerte er, nachdem er ein paar Mal gierig nach Luft geschnappt, als fürchte er zu ersticken. „Und dabei starfst Du mich so stupide an, als handele es sich um die gleichgültigste Sache von der Welt? Weißt Du, daß mich das dumme Ding seine tausend Dollar gekostet hat? Seit wann ist sie fort?“

„Vielleicht erst seit ein paar Stunden, Master, vielleicht aber schon länger.“

„Hast Du sie heute gesehen?“ wandte sich Herr Vandecoop an seine Nichte.

„Nein, ich bedarf ihrer erst bei der Toilette“, erwiderte Kathje verwirrt.

„So“, schnurrte Herr Vandecoop, „erst bei der Toilette. Hm, hm, und darum mußte das schwere Geld angewendet werden — hm, bei der Toilette. Mag also schon die Nacht durchgebrannt sein, die Dirne. Nun, aus der Welt ist sie nicht“, fuhr er, sich gleichsam beruhigend, fort, indem er die Faust ballte, „und ich will nicht Vandecoop heißen, wenn sie nicht bis Mittag zur Stelle geschafft ist. Heda! halloh! nicht gezögert, im Augenblick Pluto, Caro und Helena heraus. Das soll eine lustige Jagd werden, ich selbst will mit dabei sein. Hörst Du nicht, schwarzer Schurke?“ donnerte er dem Aufseher zu, welcher noch immer nicht wußte, ob er den Befehl für Ernst nehmen sollte oder nicht.

„Vater, Ihr werdet d's nicht thun“, sagte plötzlich eine feste, aber ungewöhnlich weiche und melodische Männerstimme und ein junger Mann legte seine Hand auf den emporgehobenen Arm des Herrn Vandecoop. „Ihr werdet nicht so allen Gehehen der Menschlichkeit entgegen handeln und eine Menschenjagd veranstalten. Ja, ich möchte, davon abgesehen, zu Eurem eignen Heile Euch darauf hinweisen, daß die Nord-Armee im Anzuge ist und vielleicht in wenigen Tagen bereits die Herrschaft der Pflanzler ihr Ende erreicht haben wird.“

Herr Vandecoop sah den Sprecher einige Augenblicke regunglos an, aber weit entfernt, daß sein Grimm durch das Dazwischentreten des jungen Mannes gemindert wurde, schien der Anblick desselben seine Wuth nur bis auf den Höhepunkt zu treiben. Sein dickes, rothes Gesicht nahm eine noch dunklere Färbung an, die Lippen bebten und es dauerte eine geraume Weile ehe er wirklich Worte zu einer Entgegnung fand.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg  
Redactionsleiter: H. Goldscheider.  
Druck der J. Goldscheider'schen Buchdruckerer, Hauptgasse im A. K. Steiniger'schen Hause.

**Wir ersuchen die Herren Weinproduzenten,**  
welche von den Gebirgen **Magyarad, Muska, Kovasincz, Kavin, Gyrosok, Mènes, Paulis weiße**  
**Weine der 1873er Reifung** besitzen, an die gefertigte Firma Ihre **Quantität und die Preise** anzugeben.  
(Unterhändler ausgeschlossen.)  
**J. & C. Kimmel,**  
in Temesvár.

Im neuen städtischen Zinshause am Hauptplatze in Urad, sind  
sehr elegante  
**grössere und kleinere Wohnungen**  
vom 1. Mai 1874. an  
ausserordentlich billig  
auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten. (100—23)  
Ein Theil dieses Gebäudes wäre auch der äußerst günstigen  
Lage wegen zu einem eleganten Hotel verwendbar.  
Nähere Auskunft hierüber ist in der **Baukanzlei am Hauptplatze** erhältlich.

**Verkäuflich**  
ist ein guterhaltener, gedeckter **Steyerwagen**, welchen der Hausmeister im **Markovits'schen Hause** zeigt, und Sattlermeister Herr **Witek** zu verkaufen beauftragt ist.

**Heilmittel**  
Sicherer Erfolg bewiesen durch Tausende von Zeugnissen.  
**Philipp Neustein,**  
Apotheker zum heiligen Leopold,  
in Wien Stadt, Gasse der Pfanten- und Spiegelgasse.

Leit dem H. J. Neustein eine Reihe von wirksamen Heilmitteln vor, welche sich nicht nur mit dem höchsten Erfolg, sondern auch mit dem höchsten Interesse der Kranken anwenden lassen. Diese Heilmittel sind von mir selbst erfunden und sind die einzigen, welche die Krankheiten der Kinder, der Frauen und der Alten heilen können. Sie sind von mir selbst erfunden und sind die einzigen, welche die Krankheiten der Kinder, der Frauen und der Alten heilen können. Sie sind von mir selbst erfunden und sind die einzigen, welche die Krankheiten der Kinder, der Frauen und der Alten heilen können.

# Weltausstellung 1874.

Mehrere französische und englische Aussteller haben uns ihre sämmtlichen Ausstellungsobjecte, bestehend aus den vorzüglichsten **Leinen-, Damast- und Wäschwaaren**, welche wegen ihrer Qualität und Schönheit mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurden, zum commissionarischen Verkauf übergeben und dürften sich dieselben zu Weihnachten- und Neujahrs-geschenken besonders eignen.

Wir sind ermächtigt nachstehend bezeichnete Artikel, um deren Rücktransport zu ersparen für die Hälfte des Erzeugungspreises abzugeben, und garantiren für vollkommen reine und fehlerfrei Waare.

### Leinen-Waare.

Edel englische Feinleintücher 6 Stück fl. 1 fl. 2 die feinsten  
Beste Feinleintücher, in eleg. Carton, 6 Stück zu  
fl. 3 und 4.  
Patistücher mit farbigem Rand, die elegantesten Muster  
6 Stück zu fl. 2, und fl. 3 die feinsten.  
Englische Webenleintücher, 50 Wiener Ellen, 1/2 breit, prima  
Qualität, zu fl. 20, und fl. 25 die feinsten.  
Sondergattung Feinwand, 30 Wiener Ellen, 1/2 breit, zu fl.  
12, fl. 15 die feinsten.  
Velfakter Kronenweben feinst, für 2 wache, 42 Wiener  
Ellen, 1/2 breit fl. 15 und fl. 18 die feinsten.  
1/2 breite Feinleintücher, ohne scht, 6 Stück bester  
Sorte zu fl. 15 und fl. 18.

### Damast-Waaren.

Feinendamast-Handtücher und Servietten, 6 Stück fl. 3, und  
fl. 4 die feinsten.  
Damast-Tisch- und Kaffeetücher, weiß und farbig, 1 Ellen  
und 2 1/2, Ellen lang, 4 fl. 2 und fl. 3.  
Damast-Tischservietten, rein Feines, für 6 und 12 Personen  
zu fl. 6, 9, 12 und fl. 15.  
Englische Schürzen- und Planchardente, 1/2 breit, 3/4 ellig  
fl. 10 und fl. 12 per Stück.  
Weißer englischer Schürzen, vorzügliches Fabricat, zu fl. 25  
und fl. 30 die Elle.

### Damen-Wäsche.

Feine Damenhemden, Modefacn, in elegantester Ausführung  
zu fl. 2, 2,50, 3.  
Reinste handgefärbte Damentücher, in den geschmackvollsten  
Formen, zu fl. 3, 4, und fl. 5 die feinsten.  
Colum- und Scherwade zu fl. 2,50, 3, 4, 5, und fl. 6 die  
feinsten.  
Damenbarchentuch, geschmackvoll gepuzt, zu fl. 2,50, und  
fl. 3.  
Elegante Nachtwäsche zu fl. 1, 1,50, 2, 2,50, reich mit  
Schürzen von Schürzen- und Planchardent, reich garnirt  
zu fl. 2,50, und fl. 3 die besten.  
Damenhosen, elegant gepuzt, zu fl. 1,50, 2, 2,50 mit rei-  
cher Stickerei.  
Englische Damenbarchentücher von Schürzen- und Planchar-  
dent, beste Qualität, zu fl. 1,50, 2, 2,50.

### Herren-Wäsche.

Beste englische Schürzenhemden bester Sorte, in jeder Größe  
und Facn, zu fl. 2, 2,50 die feinsten.  
Reine Feinleintücher, vorzüglichster Schnitt, in allen Grö-  
ßen und Formen, per Stück fl. 2, 2,50, fl. 3, und fl. 4,  
die feinsten.  
Englische Friebrunden, die neuesten Dessins, zu fl.  
3,50, fl. 3, 75 und fl. 4.  
Feine und Vardentunterhosen, vorzüglichster Schnitt, in  
allen Größen, zu fl. 1,50 und fl. 1 die besten.  
Edel englische Halskragen, in den verschiedensten Formen, per  
Tugend fl. 2, 0, fl. 2,75 und fl. 3.  
Wandbetten beste Qualität, per Tugend fl. 4,50 und fl. 5.

Abnehmer im Betrage von 40 fl. erhalten 6 Stück feinste Feinleintücher gratis. Ausführliche Preislisten wie auch Muster  
kosten werden franco zugesendet.  
Provinzaufträge werden gegen Nachnahme unter Garantie bestens ausgeführt.  
Bei Bestellung von Herrenhemden wird um Eintragung der Halsweite ersucht.  
Adresse: An die erste k. k. Landesbefugte Leinen- und Wäschwaaren-Fabrikniederlage von Weld-  
ler & Budie in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 13, im gräflich Erdödschen Palais. (1026 11.12)

# Ziegelei-Verkauf.

Die Arader Straßenbahn- und Ziegelei-Fabriks-Actien-Gesellschaft verkauft im Offertwege ihre Ziegelei-Fabrik, hart an der Stadt gelegen, mit bequemer Zu- und Abfuhr; bestehend aus folgenden drei Gruppen, A. B. C.

- A) Die 16-jährige Ausnützung von 78 Soch á 1100 □-Maßter Ziegellehmgrundes, darauf befindliche Bantlichteiten, Ringofen mit 16 Kammern nach dem System Hoffmann, Trockenschuppen, eine Holzbahn von circa 760' Länge sammt allen zur Ziegelerzeugung erforderlichen, laut Inventar beschriebenen Requisiten und Utensilien im Schätzungswerthe von . . . . . fl. 64110
- B) 1. Eine Hochdruck-Dampfmaschine von 30 Pferdekraft mit Cornwaller Dampfessel und Zugehör, Schätzungswert . . . . . 7400
- 2. Zwei bestens adjustirte Hertel'sche Ziegelmaschinen zur Erzeugung von täglich circa 25000 St. Rohziegeln, Schätzungswert . . . . . 4000
- 3. Maschinenhaus . . . . . 5000

Summa des Schätzungswertthes . . . . . fl. 80.510  
Die Objecte Nr. 1, 2, 3 in Gruppe B. werden zusammen, oder auch einzeln abgegeben.  
C) Sind ferner 2300,000 St vorrätig, unter den Schuppen aufgestellte trockene Rohziegel, je nach Uebereinkommen zu verkaufen.

Nähere Details über das Inventar, sowie auch über Zahlungs- und sonstigen Bedingungen liegen im Bureau der Gesellschaft zur Einsicht vor. Auswärtigen Concurrenten werden auf Verlangen Abschriften zugesendet.

Offerte mit 5% Reuegeld das Anbotpreises (in Baarem oder sonstigen Werthpapieren) versehen, werden auf sämmtliche, sowie auch auf einzelne Gruppen bis 10 März 1. J. entgegengenommen und erfolgt die Ratification des Verwaltungsrathes bis längstens 15. März 1. J.

Jeder Offert hat im Offerte deutlich zu erklären, daß er sich den vorgeschriebenen Bedingungen unterwirft, und die Einzelheiten des Inventars kennt.

Das Reuegeld der nicht ratificirten Offerte erhalten die Offertanten allsogleich zurück.  
Wrad, den 15. Feber 1874.

Die Direction  
der Arader Strassenbahn- u. Ziegel-  
fabriks-Actien-Gesellschaft

**Wohnung**  
bestehend aus 4 Zimmer, Küche, Holzlage, Boden im 1. Stock des Hauses Nr. 3, Kirchengasse, ist vom 1. Mai zu vermieten, und Näheres zu erfragen bei  
**Arn-n Elias.**

**Ein Gewölb und Wohnungen**  
sind im Hause Nr. 17 1/2 auf der Hauptgasse zu vermieten.  
Näheres bei dem Eigenthümer  
**Julius Sölz.**

**Vier elegante Gassenwohnungen**  
im 1. Stock, sind im dreistöckigen Hause am Töbolyplatz vom 1. Mai 1. J. an zu vermieten.  
(74-13)

## Kundmachung.

Wir verpflichten uns, unser Fabrikat ausschließlich an unsere Niederlage in Wien, Gulden-Bazar, Praterstrasse 66, abzugeben, und können unsere Erzeugnisse nur durch obige Firma bezogen werden.

**Erste Meerschaum-, Kunstmeerschaum- und Bernstein-Fabriks-Gesellschaft.**

Da ich das Recht des alleinigen Verkaufes der Fabrikate der leistungsfähigsten Fabrik Oesterreich-Ungarns erworben habe, bedarf es weiter keines Anpreisens, da die weltbekannte Güte und Billigkeit dieser Fabrik jede Reclame im Vorhinein entbehrlich macht.

**Auszug aus dem 1000 Muster enthaltenden Preisblatte.**

<p>John Bull - Pfeife und Rohr in Einem, aus Meerschaum- und Bernstein, in Etui . . . . . 2 fl.</p> <p>John Bull-Pfeife mit geschnitzten Figuren darauf, in Etui . . . . . 2 ..</p> <p>John Bull-Pfeife ohne Bernstein, in Etui . . . . . 1 ..</p> <p>John Bull-Pfeife feinst und gross . . . . . 5 ..</p> <p>Ungarische Pfeife mit Rohr und Quaste . . . . . 1 ..</p> <p>Ungarische Pfeife mit Weichselrohr und Bernstein . . . . . 2 ..</p> <p>Deutsche Pfeife, fein beschlagen . . . . . 1 ..</p> <p>Deutsche Pfeife, feinst Chinasilber-Beschlag . . . . . 2 ..</p> <p>Deutsche Pfeife, hochfein, in Etui . . . . . 5 ..</p> <p>Antique-Pfeifen, massiv, mit platischen Schnitzereien . . . . . 2 ..</p> <p>Türkische Pfeife, in verschiedenen Facons . . . . . 1 ..</p> <p>Türkische Pfeife, fein, mit Bronceblech . . . . . 2 ..</p> <p>Türkische Pfeife, mit Weichselrohr und Bernstein-Dutte . . . . . 5 ..</p> <p>Kaffeehaus-Pfeife, fein unbeschlagen . . . . . 1 ..</p> <p>Türkische Wasser-Pfeife (Nargilee), angenehm und lieblich, besonders für Damen, da der Ruch durch Wasser gehend, kühl und erfrischend wirkt, per Stück . . . . . 2 ..</p> <p>Dieselben gross und fein . . . . . 5 ..</p> <p>Weichselrohr mit Bernsteinutte zu fl. 1, 2, bis . . . . . 5 ..</p> <p>Cigarren- und Cigarrettenspitze in mehr als hundert Facons, Herren- und Damenpfeife, Gruppen, Thierstücke, wie auch Phantasiespitze, per Stück . . . . . 1 ..</p>	<p>Dieselben feiner . . . . . 2 fl.</p> <p>Dieselben allerbeste und feinste Qualität, gross . . . . . 5 ..</p> <p>Japanische Spitze, echt mit Bernstein und Mosaikarbeit feinst . . . . . 5 ..</p> <p>Bernstein-Spitze in Etui . . . . . 1 ..</p> <p>Dieselben ganz gross . . . . . 2 ..</p> <p>Bernstein-Garnitur für Cigarren und Cigarretten, in Etui 5 ..</p> <p>Garnitur, enthaltend: Spitz für Cigarren, Cigarretten und Virginia, in Lederetui . . . . . 2 ..</p> <p>Eine Garnitur Cigarrettenspitz, Tabak-Papier und Feuerzeughalter in Etui . . . . . 2 ..</p> <p>Eine Garnitur Pfeife, Cigarrenspitze, mit Seidenbeutel, in Lederetui . . . . . 2 ..</p> <p>Eine Garnitur türkische Pfeife mit zerlegbarem Rohr und Bernsteinaufsatz, Cigarrenspitze und Seiden-Tabakbeutel in Lederetui . . . . . 2 ..</p> <p>Eine Garnitur John Bull-Pfeife, Cigarren- und Cigarretten-Spitze, in Lederetui . . . . . 2 ..</p> <p>Eine Garnitur Pfeife mit zerlegbarem Elfenbeinrohr u. Cigarrettenspitz in Juchten-Lederetui . . . . . 5 ..</p> <p>Complete Ruelgarnitur, bestehend aus Pfeife, Cigarren- u. Cigarrettenmaschine etc. etc. . . . . 5 ..</p> <p>Eine passende elegante Cassette hiefür . . . . . 1 ..</p>
---	---



Erste Meerschaum-,  
Kunstmeerschaum-  
und  
Bernstein-Fab.-Gesellschaft.  
Alleinige Niederlage  
für  
**Gulden - Bazar**  
Praterstrasse 66

Auch werden auf Verlangen Stücke von fl. 5 bis fl. 100 angefertigt und zu Fabrikspreisen berechnet. — Bestellungen sind zu richten an den

## GULDEN - BAZAR,

WIEN, PRATERSTRASSE Nr. 66.

Verkauf en gross & en detail. — Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages effectuirt.

(964-13.100)

Donne  
Prän  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Bierteljährig  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Bierteljährig  
Die C  
so wird vo  
Brüche geg  
Coalitionsb  
Haltung de  
Weigerung  
binel einzu  
men. Color  
tauchten S  
eines Coal  
Die Haupt  
gaben für  
gens trug  
die Antipat  
den unabh  
im Club d  
Theil des  
Coalition  
gigen Clem  
gierung sei  
die Initiat  
zogen sie f  
Bezüg  
E i n u n  
F. Naplo  
Subcomité  
tion und d  
nehmende  
wird, noch  
jedenfalls  
Subcomité  
Woche lau  
Mag  
zeitig die  
R i s t i c s  
der Schw  
für südlat  
„Reform“  
geordneten  
wenn M i  
könne er d  
und der f  
Ludwi  
„Vossischen  
mäkten —  
russischen  
nannten B  
thürmigen  
reise nach  
geben. Bef  
weiten Tha  
Hügel, der  
Sommer ei  
leicht, senk  
zum Nivea  
nach Dit m  
durchström  
dend. Aber  
steigt ein b  
herrschender  
allmätiger  
Atropolis  
Wie auf  
zinnengefr  
Heiligthüm  
theuersten  
zu einem fa  
glomerat  
Dericherma  
sammenhang  
besonders